Nr. 181. Sonntag, 5. August. 1900

Danziger Courier.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Er scheint täglich mit Ausnahme der Montage und der Tage nach den Feiertagen. Abonnementspreis für Danzig monatl. 30 Pf. (täglich frei ins Haus), in den Abholestellen und der Expedition abgeholt 20 Pf. Vierteljährlich 90 Pf. frei ins Haus, 60 Pf. bei Abholung. Durch alle Postanstalten 1,00 Mk. pro Quartal, mit Briefträgerbestellgeld 1 Mk. 40 Pf. Sprechstunden der Redaktion 11–12 Uhr Vorm. Ketterhagergasse Nr. 4.

XIX. Jahrgang.

Inseraten-Annahme Ketterhagergasse Nr. 4. Die Expedition ist zur Annahme von Inseraten Vormittags von 8 bis Nachmittags 7 Uhr geöffnet. Auswärt. Annoncen-Agenturen in Berlin, Hamburg, Frankfurt a. M., Stettin, Leipzig, Dresden N. rc. Rudolf Mosse, Haasenstein und Vogler, R. Steiner, G. L. Daube & Co., Emil Kreidner.

Inseratenpr. für 1 spaltige Zeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen u. Wiederholung Rabatt.

Die Kohlennoth.

Die nun schon seit Jahresfrist andauernde Kohlennoth hat in weiten Kreisen die Befürchtung hervorgerufen, daß, je mehr wir uns dem Winter nähern, die Situation auf dem Kohlenmarkt sich noch erheblich verschärfen könnte. Dieser Tage ging zwar ein Rundschreiben einer den oberschlesischen Kohlenmarkt beherrschenden Großhandelsfirma durch die Presse, das sich einer allzu pessimistischen Beurtheilung entgegenzutreten bemühte. Leider stützt sich diese Auffassung weniger auf concrete Thatsachen, als auf nur schwach substantiirte Vermuthungen. Die Frage, wie diesem allgemein als Calamität empfundenen Uebelstande abgeholfen werden könnte, ist um so schwieriger zu lösen, als zweifelsohne eine ganze Reihe von Factoren schon seit längerer Zeit nach gleicher Richtung zusammengewirkt haben. Es ist unseres Erachtens nicht zutreffend, wenn bestimmte, an der Kohlenproduction bezw. dem Kohlenhandel betheiligte Kreise ausschließlich für die Lage des Kohlenmarktes verantwortlich gemacht werden. Ein „Sündenbock“ ist bei solchen Verhältnissen stets schnell gefunden. Von der einen Seite wurden die Syndicate, von der anderen die von diesen ressortirenden Großhändler, wieder von einer anderen Seite, wie eine Kundgebung aus Potsdam beweist, sogar die kleineren Händler für die Kohlentheuerung verantwortlich gemacht.

Wir wollen keineswegs behaupten, daß diese drei Interessenkreise an der Preissteigerung keinerlei Antheil hätten; zweifellos haben aber zu der Calamität in höherem Grade eine Reihe von wirthschaftlichen und politischen Ereignissen beigetragen, die erst jetzt besonders sich fühlbar machen. Die durch den englisch-südafrikanischen Krieg dem wirthschaftlichen Verkehr entzogenen Arbeitskräfte und die für denselben zur Bewältigung der Transporte benöthigten Schiffsräume erzeugten auf dem englischen Markte Preisbildungen, die sich geradezu überstürzten und naturgemäß auch den deutschen Markt beeinflußten. Die Ausstände in Böhmen, Mähren und Sachsen hatten nicht nur die Kohlenhändler, sondern auch die Consumenten, vielleicht über Gebühr, ängstlich gemacht und eine den thatsächlichen Bedarf vielfach überschreitende Nachfrage geschaffen. Hierzu kommt der besonders im rheinisch-westfälischen Kohlenrevier unerträglich gewordene Wagenmangel im Winter, der wie das Kohlensyndicat berechnet, einen Productionsausfall von etwa 320 000 Tonnen zur Folge hatte. Wenn man zu alledem noch hinzurechnet den durch die andauernde günstige Fortentwicklung des nationalen Wirthschaftslebens gesteigerten Mehrbedarf der Industrie und der landwirthschaftlichen Nebengewerbe, so kann man sich wohl ein Bild machen von den außergewöhnlichen Ansprüchen, die in den letzten Jahren an die deutsche Kohlenproduction gestellt sind. Nun ist der Vorschlag gemacht worden, die Kohlenausfuhrtarife aufzuheben und so die Ausfuhr zu erschweren. Indeß ist, ganz abgesehen davon, daß es sich hierbei um Verträge handelt, die gekündigt werden müssen, zu berücksichtigen, daß ein großer Theil der Ausfuhrtarife deutschen Unternehmungen dient, da allein mit Hilfe derselben die Versorgung unserer Rhedereien mit deutschen Steinkohlen nicht nur in den eigenen Häfen, sondern auch in Antwerpen und den holländischen Häfen durchgeführt werden kann.

Das wirksamste Mittel, eine von der unzulänglichen Gestellung von Kohlenwagen unabhängige, ungestörte Kohlenförderung für die Zukunft zu garantiren, hat eine kurzsichtige Mehrheit im preußischen Landtage verworfen: eine in großem Maßstabe angelegte Wasserstraße, die allein die von den Eisenbahnen nicht mehr zu leistenden Aufgaben in Zeiten starken Verkehrs zu übernehmen vermag. Daß auch die Agrarier unter der Kohlencalamität zu leiden haben, wird ihnen hoffentlich eine Lehre sein.

Zur Bluthat von Monza.

Monza, 3. Aug. König **Victor Emanuel** richtete folgende **Proclamation an die Italiener:**

Der zweite König Italiens ist todt. Er, der tapfere Soldat, der den Stürmen der Schlachten entging, der nach dem Willen der Vorsehung unversehrt aus den Gefahren hervorging, denen er mit dem gleichen Muthe trotzte, um die allgemeinen Leiden zu lindern, der gute, edle König ist als Opfer eines fluchwürdigen Verbrechens gefallen, während er ruhigen, furchtlosen Herzens an der Festesfreude des Volkes Theil nahm. Mir war es nicht vergönnt, den letzten Seufzer meines Vaters zu vernehmen, ich fühle aber, daß es meine erste Pflicht sein wird, den väterlichen Lehren zu folgen und seinen Tugenden als König und erster Bürger Italiens nachzueifern. In diesem erhabenen Augenblick tiefen Schmerzes stärke mich das Beispiel meines erlauchten Vater und großen Königs, welcher verdiente, Vater des Vaterlandes genannt zu werden, und es gewährt mir Trost die Kraft, die ich aus der Liebe und Ergebenheit des italienischen Volkes empfange. Den geliebten, beweinten König überleben die staatlichen Einrichtungen, welche mir heilig sind durch die Traditionen meines Hauses und weil ich sie als Italiener glühend liebe. Sie werden, wenn sie mit fester, starker Hand gegen jede Antastung oder Gewaltthätigkeit, woher sie auch kommen möge, geschützt werden — deß bin ich sicher — das Glück und die Größe Italiens verbürgen. Es war der Ruhm meines Großvaters, Italien seine Einheit und Unabhängigkeit gegeben zu haben; es war der Ruhm meines Vaters, über die Erhaltung derselben mit Eifer gewacht zu haben. Das Ziel meiner Regierung ist durch diese unvergänglichen Erinnerungen vorgezeichnet, möge Gott mir helfen, die Liebe meines Volkes mich stärken, damit sich meine gesammte Fürsorge als König dem Schutze der Freiheit und Vertheidigung der Monarchie widmen kann, welche durch unlösliche Bande zum Heile des Vaterlandes vereinigt sind. Italiener! weihet dem geheiligten Andenken Humberts von Savoyen Thränen! Haltet es in Ehren, Ihr, die Ihr bei der bitteren Trauer meines Hauses gezeigt habt, daß Ihr auch diesmal dieselbe als Trauer in Euerem Hause betrachtet! Diese Gemeinschaft der Gedanken und Empfindungen wird, wie bisher, auch in Zukunft der sicherste Schutzwall meines Königthums und die beste Bürgschaft der Einheit des Vaterlandes sein, die ihren Ausdruck findet in dem erhabenen Namen des unantastbaren Rom, des Sinnbildes der Größe und des Unterpfandes des unversehrten Bestandes Italiens. Dies ist mein Glaube, mein Streben als Bürger und als König.

Die Proclamation des Königs hat in Italien ein überaus sympathisches Echo geweckt. Es wird heute hierzu auf dem Drahtwege gemeldet:

Rom, 4. Aug. (Tel.) Die „Italie“ schreibt:

Die Worte der Proclamation sind eines Königs und eines Sohnes des großen Patrioten Victor Emanuel würdig. Sie haben den rechten Ton getroffen. „Keine Reaction“, das ist das Verlangen des italienischen Volkes, das durch und durch liberal ist, aber auch keine Schwäche gegenüber den offenen Feinden der bestehenden Ordnung. Bewundernd werden die Italiener den poetischen Gruß an Rom vernehmen, das König Humbert seiner Zeit unter dem Jubel des Volkes unantastbar genannt und dessen Unantastbarkeit Humberts würdiger Sohn nun feierlich bestätigt hat. Der neue König konnte keine Worte finden, die besser den Gefühlen der Italiener entsprechen.

Die meisten anderen Blätter äußern sich in ähnlichem Sinne.

Das Wiedersehen in Monza.

Auf Schloß Monza spielten sich nach Ankunft des Königspaares ergreifende Auftritte ab. Victor Emanuel umarmte, aus dem Wagen gestiegen, die Prinzen und richtete dann an den General Ponzio Vaglia die Frage: „Erzählen Sie, wie ist es geschehen?“ Der General brach in Thränen aus, worauf der König ihm die Hand auf die Schulter legte und murmelte: „Muth, Muth! Wir haben ihn beide nöthig!“ Die Begegnung mit der Königin Margherita war erschütternd. Sie führte den Sohn ins Sterbegemach, wo der Graf von Turin die Todtenwache hielt, der seinen Vetter schweigend umarmte. Victor Emanuel küßte die Lippen des Vaters und blieb dann in stummem Schmerz stehen, während die fürstlichen Frauen auf die Knie sanken und sich dann alle zurückzogen. Das Königspaar blieb lange allein im Sterbezimmer.

Aufbahrung und Beisetzung.

Monza, 4. Aug. (Tel.) Das Zimmer, in welchem König Humbert aufgebahrt liegt, ist zur Trauerkapelle umgewandelt worden. Auf den Sarg, der mit einem Bahrtuch mit dem Kreuz von Savoyen bedeckt ist, werden Helm und Degen gelegt. Zu Füßen des Sarges liegen auf einem Kissen die Orden des Entschlafenen. Um den Sarg werden die Kränze gelegt, die fortwährend in großer Zahl ankommen. Die Todtenwache wird abwechselnd von den Prinzen gehalten. Dem Vernehmen nach findet die Ueberführung der Leiche nach Rom am Mittwoch Abend und das Leichenbegängniß in Rom am Donnerstag, den 9. d. M., statt. Es verlautet ferner, daß die Majestäten vor der Ueberführung der Leiche abreisen und daß die Eidesleistung des Königs am Sonnabend stattfindet.

Der Leichnam wird in einem Güterwagen ohne jegliche Ceremonie nach Rom befördert. Bei Mailand wird der Wagen durch die Verbindungsbahn um die Stadt geführt, um diese nicht zu berühren.

Rom, 4. Aug. Es bestätigt sich, daß die **Beisetzungsfeierlichkeiten** am Donnerstag stattfinden werden. Die Leiche des Königs wird voraussichtlich vom Bahnhofe sofort zum Pantheon überführt werden.

Gestern Abend traf die **Deputation des preußischen Husaren-Regiments Nr. 13** hier ein, dessen Chef König Humbert war. Heute werden die Vertreter von Frankreich erwartet.

Rom, 4. Aug. (Tel.) Zahlreiche Arbeiter haben unter Leitung des Deputirten Architekten Sacconi die Ausstattungsarbeiten im Pantheon begonnen. Die Arbeiten werden auch Nachts fortgesetzt. Es wird nur das Innere des Tempels reich ausgestattet werden. In der Mitte wird ein prächtiger Katafalk errichtet nach dem Vorbilde der etruskischen Gräber. Auf den mit schwarzem Sammet bedeckten Katafalk wird ein großer Schleier von Krepp herabhängen, der oben an einer Königskrone befestigt wird. Um den Katafalk werden große gelbe Kerzen gestellt. Der Katafalk und das Grab Victor Emanuels werden außerdem durch elektrische Lampen erleuchtet, im übrigen bleibt der Tempel im Halbdunkel.

Berlin, 3. Aug. Bei den Leichenfeierlichkeiten in Rom wird der Kaiser nunmehr bestimmt vom **Prinzen Heinrich** vertreten sein.

Kopenhagen, 3. Aug. Der **Kronprinz** reist heute Abend nach Rom ab, um den König bei der Beisetzung des Königs Humbert zu vertreten.

Trauerkundgebungen.

Rom, 4. Aug. (Tel.) Gestern Abend fand in Rom eine große Prozession nach dem Capitol statt, an welcher sich gegen 100 000 Personen, Männer und Frauen, betheiligten, sowie 62 Vereine mit ihren Fahnen. Während die Prozession nach dem Capitol zog, veranstaltete der Stadtrath eine feierliche Sitzung, der fast alle Mitglieder beiwohnten. Der Bürgermeister hielt zunächst eine Gedächtnißrede für König Humbert. Der Gemeinderath sprach dann einstimmig den Wunsch aus, daß die sterblichen Ueberreste König Humberts in Rom beigesetzt werden. Er bewilligte ferner 100 000 Lires für die Errichtung eines wohlthätigen Instituts und genehmigte mehrere weitere Vorschläge zur Ehrung des verewigten Königs, u. a. die Umtaufung des Corso in „Corso Umberto“. Auch die clericalen Mitglieder stimmten bei.

Auf der Treppe des Capitols hielt der Bürgermeister eine Rede, welche die Menge mit Hochrufen auf das Haus Savoyen und den Rufen „Tod dem Mörder“ beantwortete.

Palermo, 4. Aug. (Tel.) Hier hat sich ein Ausschuß zwecks Errichtung eines **Denkmals** für König Humbert gebildet.

Das Testament.

Rom, 4. Aug. (Tel.) Das **Testament** Humberts ist nunmehr im Quirinal gefunden und nach Monza gebracht worden.

Bessere Sicherheitsmaßregeln.

In der Umgebung des jungen Königs Victor Emanuel sind jetzt die Sicherheitsmaßregeln sehr verschärft worden. So war bei der Reise des Königspaares nach Monza die Bahnlinie zwei Stunden vor Mailand bis Monza auf je zwanzig Meter mit einem Doppelposten besetzt. Auf dem Mailänder Bahnhofe wurde anderthalb Stunden vor der Ankunft des Hofzuges niemand mehr in den Bahnhof eingelassen. Die fahrplanmäßigen Züge wurden weit außerhalb des Bahnhofes abgefertigt. Der Bahnhof selbst war von vier Compagnien Bersaglieri besetzt, die einen doppelten Cordon um das Gebäude bildeten. In Monza waren dieselben strengen Absperrungsmaßregeln vorgenommen worden. Da kein anderer Weg nach dem königlichen Schlosse führt als eine enge mit hohen Häusern eingefaßte Straße, durfte kein Mensch auf den Balkons bleiben. Alle Fensterläden waren geschlossen, und die Bewohner durften keinen Fremden ins Haus treten lassen. Alle einmündenden Gassen waren mit Infanterie abgesperrt, und auf dem ganzen Wege standen in Abständen von je zwanzig Schritt zwei Lanzenreiter. Unter dem Publikum waren Detectivs in allen möglichen Verkleidungen und außerdem war die Gendarmerie des ganzen Districts aufgeboten.

Rom, 4. Aug. (Tel.) Zwei **Senatoren** wollen eine **Interpellation** über die ungenügenden Maßregeln zur Sicherung der Person des Staatsoberhauptes einbringen.

Die clericale Presse führt aus, daß nur die „Rückkehr zum Glauben“ und die „Versöhnung mit dem Papst“ Italien vor schweren Katastrophen retten können.

Der Mörder.

Mailand, 4. Aug. (Tel.) Der Mörder ist im Zellengefängniß in Mailand in einer Zelle zu ebener Erde untergebracht und mit Händen und Füßen an die Wand gekettet. Durch ein Fensterchen in der Thür wird er beständig beobachtet. Die Handfesseln werden ihm nur während des Essens abgenommen.

Die anarchistischen Verschwörer.

Mailand, 4. Aug. Bresci fährt fort, ein cynisches Benehmen zur Schau zu tragen. In **Monza und Mailand** wurden zahlreiche **Verhaftungen** vorgenommen; doch ist die Persönlichkeit, welche in Monza in der Gesellschaft Brescis gesehen wurde, noch nicht ermittelt. Einer Depesche aus **Bologna** zufolge glaubt man dort, daß ein gewisser Niccoli, Schuhmacher aus Biella, welcher seit dem 27. Juli verschwunden ist, ein Mitschuldiger Brescis sei. Niccoli telegraphirte am 20. Juli an Bresci aus Bologna und rieth ihm, sofort abzureisen, da alles bereit sei.

Rom, 4. Aug. (Tel.) Es heißt, das Verhör des Anarchisten Natale Possanzini, der in Ancona verhaftet wurde, habe trotz seiner anfänglichen Versicherung das Gegentheil ergeben, daß er aus Monza kam. Es sei ferner festgestellt, daß **Possanzini, welcher sich den Bart vollständig abrasirt hatte, falsche Namen angenommen hatte.** Seine Hand und sein Taschentuch zeigten Blutflecken. Die in Neapel verhaftete Person ist ein Socialist aus Benevent Namens Carmire Ucci, der längere Zeit in Amerika gearbeitet hat und dann über Paris nach Italien zurückgekehrt ist.

Newyork, 3. Aug. (Tel.) Der „Newyork Herald“ bringt eine Meldung, wonach während der letzten Monate **27 Anarchisten** Amerika verlassen haben mit der Absicht, die **regierenden Fürsten Europas zu ermorden.** Der italienische Gesandte soll sich im Besitze der Namen befinden.

In Chicago findet nächste Woche ein anarchistisches **Massenmeeting** zu Ehren Brescis statt.

Der Anschlag auf den Perserschah,

über den in unserer gestrigen Nummer bereits des näheren berichtet wurde, ist um so bedauerlicher und erregt um so größeres Aufsehen, als der Verdacht nahe liegt, daß es sich hier um ein Glied in der Kette von Anschlägen handelt, die von einer anarchistischen Verschwörung ausgehen und deren erstes Opfer König Humbert geworden ist. Allerdings liegt für einen solchen Zusammenhang zwischen dem Pariser Attentäter und dem italienischen Verbrecher noch kein directer Beweis vor, und andererseits ist man der Meinung, daß man es lediglich mit einem Wahnsinnigen zu thun habe.

Der Untersuchungsrichter Vallès ist mit der Untersuchung betraut worden. Der **Verbrecher** wurde auf dem Polizeibureau photographirt. Da er gefesselt war, konnte er keinen Widerstand leisten, doch senkte er beständig den Kopf. Vallès versuchte vergebens ihn zu vernehmen. Der Untersuchungsrichter glaubt nicht, daß der Verhaftete einen ausländischen, sondern vielmehr einen baskischen Accent hat. Er ist ungefähr 30 Jahre alt, 1,71 Meter groß, hat braune Augen, hellblonden Schnurrbart und dunkle Gesichtsfarbe. Der Untersuchungsrichter hat etwa 15 Personen vernommen, welche Zeugen des Attentats waren, und am Abend den Mörder nach dem Gefängniß de la Santé überführen lassen.

Paris, 2. Aug. Die Wäsche des Urhebers des Attentates auf den Schah von Persien ist mit den Anfangsbuchstaben C M. gezeichnet. Es verlautet, daß er im Laufe des Verhörs erklärte, seine Zunge weigere sich zu erklären, was seine Hand habe thun wollen. Man schließt hieraus, daß der Verbrecher wirklich die Absicht hatte, einen Mord zu begehen.

Paris, 3. Aug. Der Urheber des Attentates auf den Schah von Persien heißt François Salson, im Departement Aveyron geboren, und ist 1894 wegen anarchistischer Umtriebe zu drei Monaten Gefängniß und im Jahre 1899 wegen Todtschlagsversuches zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Er galt in dem Hotel, in dem er wohnte, für einen gutmüthigen, soliden Menschen, der regelmäßig zahlte. Er wurde polizeilich gesucht, weil er wegen Todtschages in contumaciam zu acht Monaten Gefängniß verurtheilt war.

Der „Temps“ berichtet, der Attentäter Salson habe dem Untersuchungsrichter gegenüber geäußert, wenn er den Schah hätte tödten können, ohne verhaftet zu werden, würde er auch den Kaiser von Rußland ermordet haben. Salson spreche zu dem Untersuchungsrichter bereitwillig über den gestrigen Anschlag und entwickele seine anarchistischen Theorien, hülle sich aber in Schweigen, sobald er gefragt werde, ob er als Jemandes Werkzeug gehandelt habe.

Auf dem Drahtwege wird heute des weiteren berichtet:

Paris, 4. Aug. (Tel.) Der „Figaro“ berichtet, Salson habe erklärt, er habe den Schah nur deshalb tödten wollen, weil er Herrscher eines großen Staates sei, und versichert, daß er keine Mitschuldigen habe und keiner anarchistischen Gruppe angehöre. Der Richter habe den Schah besucht, welcher seine Befriedigung darüber ausgesprochen habe, daß es sich hier nicht um einen Racheact, sondern um die That eines Fanatikers handle.

Paris, 4. Aug. (Tel.) Der Attentäter Salson erklärte, er hätte auch seiner Zeit Casimir Périer ermorden wollen. In einem Gebüsch versteckt, habe er den Versuch gemacht, den damaligen Präsidenten zu erschießen, der Revolver habe aber versagt.

Neapel, 4. Aug. (Tel.) Die Polizei stellte auf Grund des vor dem Mordanschlag an den Schah gesandten Schreibens Nachforschungen an. Diese ergaben, daß der angebliche Unterzeichner des Briefes, Angelo Bartolozzi, in der Via Medina Nr. 5, wo eine socialistische Gruppe ihre Zusammenkünfte haben soll, nicht bekannt sei. Man fand dort nichts.

London, 4. Aug. (Tel.) Der Schah von Persien hat, wie das Reuter'sche Bureau aus amtlicher Quelle meldet, seinen Besuch in England wegen des Todes des Herzogs von Coburg-Gotha aufgegeben.

Der Krieg und China.

Es hapert in Tientsin mit dem Vormarsche, während sich der Aufstand auch im Süden immer mehr ausbreitet — das ist die wenig erquickliche Signatur des heutigen Nachrichtenmaterials. Und je länger es hapert, desto mehr wird die fremdenfeindliche Bewegung emporlodern, das letztere ist leider die nothwendige Folge des ersteren. Aber noch verhängnißvoller würde es sein, wenn der an sich so überaus nothwendige Schlag mit unzureichenden Kräften geführt und zu einem Fehlschlag würde. Und die Bedenken, die man hier gegen ein überstürztes Vorgehen gegen Peking hat, richten sich, abgesehen von der Frage des Oberbefehls, die noch ungelöst ist, eben gegen die ungenügende Anzahl von Soldaten, die für den Vorstoß in diesem Augenblick zur Verfügung stehen. Die Zahlen schwanken zwischen 25 und 35 000 Mann. Selbst die letztere Zahl würde nur sehr gering sein, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in Tientsin und Taku doch eine Besatzung von 4—5000 Mann zurückgelassen werden muß, und daß in gleicher Weise bei dem Vormarsch die Rückzugslinie durch kleine Detachements gedeckt werden muß. Der Vormarsch der verbündeten Engländer und Franzosen wurde vor 60 Jahren allerdings auch nur mit 6000 Mann und ebenso viel in Reserve unternommen. Dabei ist aber in Betracht zu ziehen, daß inzwischen und namentlich seit dem letzten Kriege mit Japan die militärische Widerstandsfähigkeit Chinas bedeutend gesteigert ist, während die Schwierigkeiten des Terrains und der Verpflegung sich nicht gemindert haben. Die Mächte werden sich also darauf gefaßt machen müssen, daß der Widerstand, den sie zu brechen haben, nur schwer zu überwinden ist, und deshalb ist der Wunsch begreiflich, daß nichts verabsäumt werde, um den Vormarsch auch erfolgreich zu Ende zu führen. Jeder Mißerfolg würde den in Peking Eingeschlossenen theuer zu stehen kommen und der Sache der Boxer Ströme von neuen Kräften zuführen.

Die Hinderungen in Tientsin.

London, 4. Aug. (Tel.) Dem Reuter'schen Bureau wird aus Tientsin vom 25. Juli gemeldet: Die Offiziere und Soldaten sind von den besten Gesinnungen beseelt, alles fraternisirt mit einander; aber der Mangel an Organisation und das Fehlen eines Oberbefehlshabers hemmen jeden Fortschritt. Die Bereitschaft und die Tüchtigkeit der Japaner erregt allseitige Bewunderung in Tientsin. Die den Belagerten in Peking be-

freundeten Engländer, die hierher kamen, um die Entsatzexpedition zu begleiten, sind ungehalten über den Mangel an Fortschritt in den Vorbereitungen zu dem Vormarsch, beschuldigen die Armee der Gleichgiltigkeit und sagen, die Schwierigkeiten, die sich dem Vormarsch auf Peking entgegenstellen könnten, würden übertrieben.

London, 3. Aug. Der „Standard" meldet aus Tientsin vom 26. Juli: Die **verbündeten Truppen sind gezwungen, auf das englische Contingent zu warten.** Die militärischen Vorbereitungen gehen bei den britischen Truppen in beklagenswerther Weise langsam vor sich. Die britischen Truppen können nicht die kleinste Strecke weiter vorrücken, während die Contingente der übrigen Mächte bereits vor einer Woche zum Vormarsch bereit waren. Unter den Engländern sagt man hier allgemein, die Engländer verdienten, daß man sie völlig unberücksichtigt ließe. Es stehen jetzt über 20 000 Mann unthätig in Tientsin. Die Russen und Japaner sind ungeduldig und wollen sofort vorrücken, obgleich sie Befehl erhalten haben, mit dem englischen Contingent zusammen vorzugehen, welches völlig unbeweglich zu sein scheint.

Die Morgenblätter melden aus Tientsin vom 26. Juli: Die Oberbefehlshaber der fremden Nationen sind unwillig, daß der Vormarsch gegen Peking durch die Engländer unnöthig verzögert werde. Nach Nachrichten aus Peking waren die Gesandtschaften am 27. Juli noch wohlbehalten. Boxer und Soldaten bekämpfen sich gegenseitig (?).

Washington, 3. Aug. (Tel.) Nach einem Telegramm des Admirals Remey aus Taku von gestern meldet General Chaffee, daß 800 Japaner eine Recognoscirung in der Richtung auf Peitang ausführten, wobei 3 Mann fielen und 25 verwundet wurden. Der Feind hielt Gräben und mit Schießscharten versehene Häuser besetzt.

Die Gesandten als Geiseln.

Immer mehr stellt sich die Befürchtung als richtig heraus, daß die Chinesen den Gesandten in Peking nur deshalb den Garaus noch nicht gemacht haben, um sie als Geiseln zu benutzen und durch die Drohung, sie zu ermorden, einen Gegendruck gegen den militärischen Vormarsch auf Peking auszuüben. Den dies offen zugestehenden Aeußerungen des Vicekönigs Liu und des Telegraphendirectors Scheng, die in unserem heutigen Morgenblatt verzeichnet sind, gesellen sich heute Erklärungen aus Li-Hung-Tschangs Munde hinzu, welche die Lage in Peking wieder sehr ernst erscheinen lassen. Die Nachricht lautet:

Washington, 3. Aug. (Tel.) Der amerikanische Generalconsul in Schanghai telegraphirt unter dem heutigen Tage: Li-Hung-Tschang sagte heute dem französischen Consul, den Gesandten in Peking werde keine Botschaft ausgehändigt, weil die fremden Truppen auf Peking vormarschiren. Zwei fremdenfreundliche Mitglieder des Tsungli-Yamen, die auf Beschützung der Gesandtschaften drängen, wurden auf Befehl Li-Ping-Hongs, der jetzt die Truppen in Peking befehligt, enthauptet. Li-Ping-Hong hat auch das Massacre in Peking angeordnet.

Schanghai, 2. Aug. Reuters Bureau meldet: Eine Bekanntmachung der chinesischen Behörden besagt, daß in Folge der Unruhen im Norden noch mehr Soldaten eingestellt werden, um das drei Meilen westlich von den Fremden-Niederlassungen gelegene Arsenal gegen die Ruhestörer zu schützen. Da die fremden Kaufleute durch die Schießübungen beunruhigt sind, habe der Director des Arsenals Anweisung erhalten, das Schießen einzustellen. Die Behörden hoffen, daß die Ausländer sich keinen grundlosen Befürchtungen hingeben. Sowohl der Vicekönig Liu als der Telegraphen-Director Scheng erklärten, die **Gesandten würden als Geiseln gehalten und, falls die verbündeten Streitkräfte auf Peking marschiren, getödtet werden.** Hier verlautet, **nur die Russen und Japaner in Stärke von 23 000 Mann würden jetzt nach Peking abmarschiren.**

Die Kämpfe in der Mandschurei.

Der russische General Grodekow telegraphirt an den Kriegsminister unterm 1. d. aus Chabarowsk: Am 27. Juli lud General Sacharow den Fudunturn von Sansin zu Unterhandlungen ein. Da dieser nicht erschien, nahmen die Truppen die nördliche und westliche Seite der Festung und bombardirten Sansin am 28. Juli drei Stunden lang. Mittags durchschwammen die Kosaken den Fluß, attakirten die Stadt und vertrieben die Chinesen aus allen Punkten. Die Chinesen halten die starke Kanonade und einen hartnäckigen Angriff ausgehalten, bis dann die Infanterie eingriff, worauf sie die Flucht ergriffen und die Geschütze, eine Menge Gewehre und Patronen zurückließen; die Waffen halten sie unbrauchbar gemacht. Erbeutet wurden 22 Geschütze, darunter 14 Hotchkiß. Die Chinesen waren 4000 Mann stark und erlitten große Verluste. Die Bevölkerung flüchtete. Unsere Truppen haben sich brav gehalten, beim Aufruf von Freiwilligen traten Alle vor. Oberstleutnant Gornostajew wurde verwundet, ein Mann ist todt, sechs sind verwundet.

Der „Regierungsbote" veröffentlicht eine telegraphische Correspondenz zwischen dem Zianziun und dem Hauptingenieur Jugowitsch. Der Zianziun meldet am 22. Juli von Tsitsikar, daß zwischen China und Rußland der Krieg erklärt sei und die russische Bevölkerung China verlassen solle. Er verspreche, die Ingenieure und Arbeiter sowie Weiber und Kinder aus der Mandschurei auf den Dampfschiffen nach Chabarowsk zuzulassen und zu beschützen. Er befürchte, daß Chabarowsk und andere Orte seitens der Soldaten und Boxer attakirt werden. Jugowitsch antwortete am 25. Juli, daß bisher kein Krieg erklärt sei, und daß der Zianziun die Schiffstransporte der Russen bis an die Grenze beschützen müsse. Jugowitsch erklärt, auf seinem Posten zu bleiben und überlasse dem Generalgouverneur die Verantwortung für jede Feindseligkeit.

Ein neues **Festungs-Infanterie-Regiment** aus vier Bataillonen für **Port Arthur** wird im europäischen Rußland formirt und in das Kwantunggebiet abgeschickt.

Ausbreitung der Unruhen im Süden.

Die Londoner Blätter veröffentlichen folgendes **Telegramm aus Hongkong vom 1. August: Die Unruhen breiten sich im Norden von Kwangtung aus; die Berliner Mission in Namon wurde von Pöbelhaufen zerstört. — „Daily News" meldet vom 27. Juli, General Gaselee habe den Befehl gegeben, daß der Vormarsch am nächsten Montag beginnen soll. — „Daily Telegraph" meldet aus Schanghai vom 1. August: Die chinesischen Truppen** rücken beständig nördlich vom Jangtse-Thale vor und dürften die Flanken der verbündeten Truppen angreifen.

Weitere 10 000 Mann nach China?

Frankfurt, 4. Aug. (Tel.) Der Correspondent der „Frankf. Ztg." in Bremerhaven erfährt, daß die Charterung von drei Lloyddampfern zu weiteren Truppentransporten nach Ostasien trotz der Ableugnung seitens Bremer Blätter thatsächlich beschlossen ist. Die Dampfer sollen Anfang Dezember reisefertig sein. Eine Cabinetsordre, welche die Formirung weiterer 10 000 Mann anordnet, stehe bevor.

Bestätigung bleibt abzuwarten.

Russische Stimmen zum chinesischen Vermittelungsgesuch.

Bei der Besprechung der Antwort des Kaisers auf das chinesische Vermittelungsgesuch betonen die Petersburger Blätter im allgemeinen, daß, obgleich seit dem Gesuch 20 Tage verflossen, die Gesandten noch immer gefangen gehalten, die Christen in allen Provinzen fortgesetzt niedergemetzelt werden und daß die Boxer vereint mit Mandarinen und regulären chinesischen Truppen Operationen auf russischem Gebiete ausführen. Der Vormarsch der vereinigten Truppen auf Peking erscheine daher unabweisbar nothwendig, welche Zustände man dort auch vorfinden möge. Die gesetzliche Regierung in China dürfe auf Hilfe in allem rechnen, was die Pacificirung des Landes, die Beendigung des Krieges und die Erhaltung der Unversehrtheit des chinesischen Gebietes betreffe.

Amsterdam, 3. Aug. Die **Königin** und die Königin-Mutter ließen heute Nachmittag auf dem Zuidersee eine Flotte von ungefähr 2000 **Fischerbooten Revue** passiren. Den Königinnen wurde von den Besatzungen der Boote begeistert zugejubelt.

•

Berlin, 3. Aug. Der Dampfer „**Wittekind**" mit dem ersten Seebataillon und der Dampfer „**Frankfurt**" mit dem 2. Seebataillon sind heute in Singapore angekommen und beabsichtigen, morgen nach Hongkong abzugehen.

Frankfurt a. M., 3. Aug. Das **erste Bataillon des vierten ostasiatischen Regiments** traf heute Mittag in Sachsenhausen zu anderthalbstündigem Aufenthalte ein. Der Commandeur des Armeecorps, v. Lindequist, und Bürgermeister Varrenkapp begrüßten das Bataillon. Die Stadt bot den Offizieren und Mannschaften ein Mittagsmahl. Das Prinzenpaar Friedrich Karl von Hessen erschien während der Tafel. Eine vieltausendköpfige Menge hatte sich zum Empfange eingefunden und bereitete den Truppen einen begeisterten ergreifenden Abschied.

München, 3. Aug. Der Commandeur des zweiten baierischen Bataillons des 4. ostasiatischen Infanterie-Regiments, **Major Montgelas**, stiftete ein **Kapital** von 10 000 Mk., aus dessen Zinsen während der **Expedition** in Ostasien dienst- und erwerbsunfähig gewordenen **Unteroffizieren und Mannschaften** fortlaufende **Unterstützungen** erhalten sollen.

Politische Uebersicht.

Danzig, 4. August.

Armeebefehle des Kaisers.

Aus Anlaß der Ermordung **Königs Humbert** hat der Kaiser folgenden Armeebefehl erlassen:

Die erschütternde Trauerkunde von dem ruchlosen Verbrechen, dem Mein treuer Verbündeter und unvergeßlicher Freund König Humbert von Italien Majestät zum Opfer gefallen ist, hat Mich auf das tiefste ergriffen. Um das Andenken dieses edlen Monarchen zu ehren, dem Meine Armee so zahlreiche Beweise hohen Wohlwollens und herzlicher Sympathie verdankt, bestimme Ich hierdurch Nachstehendes:

1. sämmtliche **Offiziere der Armee legen vierzehn Tage Trauer** an;

2. bei dem Husaren-Regiment König Humbert von Italien (1. hessisches) Nr. 13 währt diese Trauer drei Wochen;

3. während der **ersten drei Tage** dieser **Trauer flaggen sämmtliche militärischen Dienstgebäude halbmast** und darf außer bei Feuerlärm und Generalmarsch **kein Spiel gerührt werden**;

4. an den Beisetzungsfeierlichkeiten hat eine Abordnung des Husaren-Regiments König Humbert von Italien (1. hessisches) Nr. 13 Theil zu nehmen, bestehend aus dem Regiments-Commandeur, einem Rittmeister, einem Leutnant, einem Wachtmeister.

Bremerhaven, an Bord M. Y. „Hohenzollern",
den 2. August 1900. Wilhelm.

Ferner veröffentlicht das Armee-Verordnungsblatt nachstehenden Armeebefehl betreffs des Ablebens des **Herzogs Alfred** von Coburg-Gotha:

Durch das unerwartete Ableben Meines geliebten Onkels, des Herzogs Alfred von Sachsen-Coburg und Gotha, königliche Hoheit, Generals der Infanterie, ist Mir und Meinem Hause nach Gottes unerforschlichem Rathschluß ein neuer, schwerer Verlust auferlegt worden. Um den Empfindungen schmerzlicher Trauer und ehrender Erinnerung für den Dahingeschiedenen Ausdruck zu geben, bestimme Ich hierdurch:

1. Die Offiziere der im Herzogthum Sachsen-Coburg und Gotha garnisonirenden Truppentheile schließen sich der Landestrauer an;

2. die Offiziere des 2. Bataillons 6. thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 95 und des 2. Rheinischen Husaren-Regiments Nr. 9 legen auf 8 Tage Trauer an;

3. an den Beisetzungsfeierlichkeiten haben Theil zu nehmen: a) der commandirende General des 11. Armeecorps, b) eine Abordnung des vorgenannten Husaren-Regiments, bestehend aus dem Regiments-Commandeur und Adjutanten, einem Rittmeister, einem Leutnant, einem Wachtmeister, einem Unteroffizier, einem Gemeinen.

Bremerhaven, an Bord M. Y. „Hohenzollern",
den 2. August 1900. Wilhelm.

Eine Rede des Kaisers an die Lloyd-Arbeiter.

Bremerhaven, 4. Aug. Die Kaiserin ist gestern Abend um 10 Uhr 45 Min. nach Wilhelmshöhe und der Kaiser um 11 Uhr nach Coburg abgereist. Kurz zuvor hatte in dem großen Saale der Lloydhalle die Vertheilung von Ehrenzeichen an je 15 Arbeiter des Norddeutschen Lloyd und der Hamburg-Amerika-Linie durch den Kaiser in Gegenwart der Herren seiner Umgebung und der Directoren der beiden Gesellschaften stattgefunden. **Hierbei hielt der Kaiser folgende Ansprache:**

Ihr seid hier **versammelt worden**, um Meinen **kaiserlichen Dank zu empfangen** für die Hingabe und Aufopferung, mit der Ihr an der Fertigstellung der Dampfer für Meine Offiziere und Soldaten gearbeitet habt. Dank Eurer rastlosen Bemühungen ist die prompte Absendung der Transporte möglich geworden. Dadurch habt Ihr einmal ermöglicht, daß unsere Truppen möglichst schnell auf den Kampfplatz kommen, zum andern habt Ihr unsere Leistungsfähigkeit auf diesem bisher von uns noch nicht beschrittenen Gebiete vor der ganzen Welt ins beste Licht gesetzt und dadurch nach beiden Richtungen hin unserem Vaterlande unschätzbare Dienste erwiesen.

Die Auszeichnungen, die Ich Euch dafür verleihe, sollen Meine Anerkennung sein, aber auch zugleich der Ausdruck Meiner Zufriedenheit, daß Ihr nicht dem schlechten Beispiel der **durch vaterlandslose Agitatoren verführten Arbeiter Hamburgs** gefolgt seid, sondern den Patriotismus des deutschen Arbeiters fleckenlos bewahrt und wacker mitgearbeitet habt für die Schlagfertigkeit unserer braven Armee. Ehrlos der, welcher im Moment der Gefahr sein Vaterland im Stich läßt! Erhaltet Euch den guten deutschen Geist, den Ihr bewiesen, dann wird der Dank des deutschen Volkes und meine Anerkennung Euch nie fehlen.

Der Thronwechsel in Coburg-Gotha.

Gotha, 3. Aug. (Ausführlichere Meldung.) Der gemeinschaftliche **Landtag** der Herzogthümer Coburg und Gotha trat gestern in Gotha zusammen. Staatsminister v. Strenge machte dem Landtag die **amtliche Meldung vom Tode des Herzogs Alfred** und erklärte, das Ministerium habe sofort den Erbprinzen v. Hohenlohe-Langenburg ersucht, als Vormund des minderjährigen Herzogs die Regierungsverwesung zu übernehmen. Der Erbprinz habe sich dazu bereit erklärt und die in der Verfassung vorgesehene Urkunde ausgestellt. Minister v. Strenge überreichte dem Vorsitzenden die Urkunde und erklärte, daß damit die Regierungsgewalt auf den Regierungsverweser übergegangen sei. Der Erbprinz lasse dem Landtag seinen Gruß entbieten und bitte, das Versprechen entgegenzunehmen, daß er bemüht sein werde, die ihm gestellten Aufgaben nach Kräften zu lösen. Der Erbprinz verkenne die eigenartigen Schwierigkeiten seines Amtes nicht, werde aber bemüht sein, dem Herzog, der in so jungen Jahren zur Regierung komme, nach seinen Kräften die Uebernahme der Regierung zu erleichtern, damit dessen Regierung dem Lande zum Segen gereiche. Er rechne dabei auf den Beistand Gottes, die Hingebung der Behörden, die Mitwirkung und treue Berathung des Landtages und die Hilfe der Bevölkerung. Hierauf widmete der Vicepräsident Raedlein dem Herzoge Alfred warme Worte des Nachrufs und sprach die Erwartung aus, daß die Erziehung des Herzogs Karl Eduard durch den Regierungsverweser in echt nationalem Sinne geleitet werde, **damit derselbe deutsch fühlen und deutsch denken lerne.** Unter solcher Voraussetzung werde der Segen des Himmels nicht fehlen. Sodann wurde der Landtag geschlossen.

Die Anarchisten in Deutschland.

Die Art und Weise, wie die extrem-agrarische Scharfmacherpresse für ein sofortiges schärferes Vorgehen der deutschen Regierung in Folge des fluchwürdigen Verbrechens in Monza eintritt — auch wenn die anderen Staaten es nicht thun —, findet, soweit wir aus den Aeußerungen der Presse der verschiedenen Parteien ersehen, weniger Anklang. Selbst ein in dieser Frage ganz unverdächtiges Blatt, wie die freiconservative „Post", sieht die thatsächlichen Verhältnisse viel ruhiger und objectiver an. Sie schreibt:

„In Deutschland und Oesterreich, wo eine stramme Polizeiaufsicht herrscht, wo über jeden Buch geführt wird, der sich gemeingefährlicher Bestrebungen verdächtig macht, fristet der Anarchismus zur Zeit ein ziemlich bescheidenes Dasein. Daß man überhaupt Anarchistenblätter in Deutschland duldet und ihre versteckt oder unverhohlen aufreizende Sprache anhört, kann man allerdings als übertriebene Nachsicht vielleicht anfechten. Aber jedenfalls offene Anarchisten giebt es hier zu Lande nur sehr wenig. Man kann deshalb nur wünschen, daß die Polizei anderer Länder in ähnlicher Weise hinter den Anarchisten her ist, damit nicht, wie in Italien, ein so notorischer Anarchist, wie Bresci, frei umherlaufen und seine blutigen Pläne unter den Augen der Polizei ausführen kann."

Daß in Italien trotz der dortigen sehr scharfen Gesetze die Polizei eine ganz ungenügende Thätigkeit, auch vor dem Attentat in Monza, entfaltet hat, wird jetzt überall zugegeben und hat auch bereits Veranlassung zu einer Interpellation im italienischen Senat gegeben (vergl. im 2. Blatt). Die italienischen Polizeiorgane haben sich einer ganz unverzeihlichen Lässigkeit und Sorglosigkeit in der Beobachtung der ihnen als Anarchisten bezeichneten bekannten Personen schuldig gemacht. Hat doch der italienische Unterrichtsminister sich eben erst noch dem Vertreter eines deutschen Blattes gegenüber darüber beklagt, daß die bestehenden gesetzlichen Vorschriften nicht angewendet worden seien und daß Ausnahmegesetze geradezu absurd seien!

Auch ein Vorschlag für den internationalen socialistischen Arbeitercongreß.

Wiewohl eben erst der Verlauf des internationalen Textilarbeitercongresses in Berlin gezeigt hat, daß es mit der „Internationalität" und einer einheitlichen Taktik der Socialdemokratie der verschiedenen Länder noch weite Wege hat, befürworten einige deutsche socialistische Blätter den Vorschlag, ein Thema auf die Tagesordnung des demnächst zusammentretenden internationalen socialistischen Arbeitercongresses zu setzen, worüber die Meinungen zwischen den socialdemokratischen Organisationen der einzelnen Länder zum mindesten ebenfalls sehr getheilt sein dürften. Der Congreß soll auch zur **Chinafrage** Stellung nehmen. Nach Ansicht dieser Blätter ist der Ausbruch der Revolution in China nur die natürliche Reaction gegen das ausbeuterische Kapital. Denn, so wird gefolgert, „wenn das friedfertigste und duldsamste Volk (?) der Welt, welches die Chinesen nach allgemeinem Zeugniß (?) stets waren — wären sie es nicht, so wären sie jetzt nicht so schlimm daran — sich zu Hunderttausenden erhebt, gegen die feuerspeienden Schlünde der europäischen Schnellfeuergeschütze anrennt und, ungeachtet dessen, daß es schaarenweise hingemäht wird, vorwärts dringt, so müssen wir annehmen, daß sich in diesem Volke ein tödtlicher Groll und Verdruß angesammelt hat, daß es offenbar vom Kapital bis aufs Aeußerste bedrängt wird und sein Leben in die Schanze wirft, um seine Existenz zu retten!"

Wenn auf dem Congreß dieses Thema zur Verhandlung kommen sollte, wird es sich ja zeigen, ob die Engländer und die Franzosen diese Anschauungen theilen. In Italien giebt es schon anders Denkende, denn man wird sich erinnern, daß unlängst eine socialdemokratische Versammlung in Mailand die italienische Action gegen China ausdrücklich gebilligt hat.

Der „große Kladderadatsch".

Der Abg. Bebel ist, nachdem sein Fractionsgenosse Auer auf dem letzten Parteitage seine bekannten Kladderadatsch-Prophezeiungen in ergötzlicher Weise ironisirt hat, jetzt etwas vorsichtiger geworden. Er hat in dem soeben herausgegebenen socialdemokratischen „Neue-Welt-Kalender" für das Jahr 1901 eine Studie über „die Aufgabe des 20. Jahrhunderts" veröffentlicht, in der er den großen Kladderadatsch ganz allgemein in das 20. Jahrhundert verlegt. „Das 19. Jahrhundert, schreibt er zum Schluß einer Uebersicht des bisher im politischen Kampfe Erreichten, hat alle Vorbedingungen für diesen Kampf und den schließlichen Sieg geschaffen. Aufgabe des 20. Jahrhunderts ist, zu vollenden, was das 19. Jahrhundert begonnen hat." Allerdings, vollständig hat sich Bebel das Prophezeien doch noch nicht abgewöhnen können. Aus der gespannten internationalen Lage zieht er den Schluß: „Sieht das 20. Jahrhundert überhaupt noch einen Weltkrieg, so ist es der letzte."

Es wäre gewiß erfreulich, wenn Bebel mit dieser Prophezeiung Recht behielte. Aber, wer weiß es?

Vom Boerenkriege.

Bei Potschefstroom hat das Liebeberg-Commando die Engländer unter Smith-Dorrien angegriffen, ist aber ohne Schwierigkeit zurückgeschlagen worden. Jan Hamilton hat sich nach Rustenburg begeben, um die von Baden-Powell befehligte Besatzungstruppe von dort abzuholen. Dem General Hunter haben sich wieder **700 Boeren ergeben.**

Im englischen Unterhause erklärte gestern auf eine Anfrage der Staatssecretär für die Colonien Chamberlain, bei der Privatcorrespondenz, welche in den Archiven der Boerenregierungen in Pretoria und Bloemfontein gefunden worden sei, befänden sich die Abschriften zweier Briefe, aus deren Inhalt hervorgehe, daß sie vor Ausbruch des Krieges von einem Mitgliede des englischen Parlaments geschrieben seien. Auch besitze die englische Regierung Abschriften von Briefen, die von zwei anderen Parlamentsmitgliedern geschrieben seien; zwei davon seien gerade vor Ausbruch des Krieges geschrieben, ein anderer sei in einer Form abgefaßt, die Anlaß zur Kritik biete, und ersuche um Auskunft in Betreff der Verwaltung und des Belagerungszustandes. Nach seiner, Redners, persönlicher Ansicht seien die Briefe zwar nicht verrätherischen Inhalts, es seien aber auch nicht Briefe, wie sie von englischen Unterthanen hätten geschrieben werden dürfen, zu einer Zeit, wo die Regierung sich in schwierigen Verhandlungen befand. Die Briefe würden den muthmaßlichen Schreibern derselben übersandt und letztere würden befragt werden, ob sie geneigt seien, Erklärungen über die Briefe abzugeben. Die Regierung werde die Antwort der Schreiber der Briefe abwarten, ehe sie über die Frage der Veröffentlichung der Briefe eine Entscheidung treffe.

Pretoria, 3. Aug. (Tel.) General **Botha** und Präsident **Krüger** haben eine **Proclamation** erlassen, in welcher sie sagen, sie würden für allen Schaden, den die Engländer den Farmen zufügten, Ersatz zahlen, wenn die Besitzer dieser Farmen bei ihrem Commando blieben.

Die Kriegskostenrechnung für Südafrika.

Unterstaatssecretär Wyndham legte am Freitag dem Unterhause einen **Nachtragsetat** von $11\frac{1}{2}$ Millionen Pfund vor und bemerkte, daß hierin die Ausgaben bis Ende Februar 1901 eingeschlossen seien und daß von der ganzen Summe auf China 3 Millionen entfielen. Für den Krieg in Südafrika habe das Parlament bisher $53\frac{1}{2}$ **Millionen** bewilligt. Die Regierung verlange nun noch $8\frac{1}{2}$ Millionen, aber in diese Summe seien auch schon die Schlußsummen von 2 650 000 Pfund für die **Heimbeförderung der Truppen** inbegriffen, d. h. sowohl für den Rücktransport der indischen und der Colonialtruppen als auch von 135 000 Mann Reichstruppen. Zur Zeit ständen **223 500 Mann in Südafrika**, von denen 189 500 Mann Reichstruppen seien. Nach dem Kriege gedenke man **45 000 Mann in Südafrika zu belassen.** Feldmarschall Roberts wünsche allerdings nur, daß Einrichtungen zur Unterbringung von 30 000 Mann getroffen würden, aber die Regierung würde es gerne sehen, wenn etwa 15 000 von Colonial- oder Reserve-Mannschaften in Südafrika ihren dauernden Wohnsitz nehmen würden. (Beifall.) Zu diesem Zwecke seien besondere Gratificationen von 2 950 000 Pfund ins Auge gefaßt, von welcher Summe jedem Manne fünf Pfund geschenkt und jedem Reservisten ein Anzug geliefert werden solle. 7 440 000 Pfund des Etats seien direct für Kriegszwecke bestimmt, somit würden sich die in vier verschiedenen Posten bewilligten **Kriegskosten** nunmehr insgesammt auf **61 Mill. Pfund** belaufen. Die noch übrigen 35 000 Pfund seien zur Errichtung von Baracken in Khartum bestimmt, um dort Reserven von Vorräthen und Munition anzulegen.

Deutsches Reich.

• **[Wie Kaiser Wilhelm gegen Mordanschläge geschützt wird.]** Ueber diese Frage wird einem Berliner Blatte von unterrichteter Seite Folgendes geschrieben: Während in Rußland sehr stark, in Frankreich zum Theil zum Schutze des Kaisers und des Präsidenten das Militär herangezogen wird, geschieht dies bei uns nur in äußerst beschränktem Maße. Im allgemeinen hat die Polizei für die Sicherheit des Kaisers zu sorgen. Es theilen sich in den Sicherheitsdienst Criminalpolizei, politische und uniformirte Polizei. Außerdem giebt es noch andere nebensächlichere Vorkehrungen, die einen Anschlag erschweren sollen. So z. B., daß der Kaiser sich zu Wagen wie zu Pferde sehr schnell durch die Straßen bewegt, wenn nicht, wie bei der Parade, auf jeder Seite sechs mitmarschirende Schutzleute den Monarchen begleiten. An dem kaiserlichen Wagen ist der Austritt so eingerichtet, daß er beim Schließen der niedrigen Wagenthür herunterklappt, also zum Aufspringen während der Fahrt keinen Stützpunkt bietet. Die Schutzmannschaft, der natürlich stets rechtzeitig mitgetheilt wird, welche Straßen der Kaiser passirt, sorgt dafür, daß keinerlei Verkehrshinderniß vorhanden ist; zu diesem Zweck wird beim Herannahen des Kaisers einen Augenblick der gesammte Verkehr eingestellt. Von der Criminalpolizei sind Beamte auf der ganzen, vom Kaiser zu passirenden Strecke im Publikum in regelmäßigen Abständen postirt. Außerdem folgen bei Spazierfahrten und Ritten dem Monarchen

in einiger Entfernung zwei Beamte auf dem Rade. Daher werden Bittsteller, die im Thiergarten ihr Gesuch in den vorüberfahrenden kaiserlichen Wagen werfen, fast immer von radelnden Criminalbeamten festgestellt. Die schwierigste Aufgabe aber fällt der politischen Polizei zu. Sie hat alle diejenigen Personen, die wegen ihrer politischen Gesinnung verdächtig erscheinen, ständig im Auge zu behalten. Zu diesem Zwecke ist ein internationaler Nachrichtendienst eingerichtet. Die Polizeibehörden aller größeren in- und ausländischen Städte beobachten, jede für sich, die verdächtigen Personen. Verläßt nun eine solche Person zur Zeit einer Monarchen-Zusammenkunft, eines hohen Besuches oder einer Feier, an der der Kaiser Theil nimmt, den Heimathsort, so wird dies sofort den Behörden der in Frage kommenden Stadt mitgetheilt, und der Verdächtige mit größter Sorgfalt beobachtet.

Hamburg, 4. Aug. Eine gestern Abend abgehaltene Versammlung der **Werftarbeiter** beauftragte den Organisationsvorstand mit dem Arbeitgeberverband zu unterhandeln betreffs eventueller **Aufhebung der Aussperrung.**

Hamburg, 3. Aug. Das Landgericht Hamburg verurtheilte heute den socialdemokratischen Reichstagsabgeordneten **Molkenbuhr** wegen **Beleidigung des Offiziercorps** der deutschen Armee, begangen in einem Gedicht in dem von Molkenbuhr verantwortlich gezeichneten „Hamb. Echo“, zu 300 Mark Geldstrafe.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 4. Aug. Das „Wiener Tagblatt“ meldet aus **Mailand**: Auf den italienischen **Fürsten Odescalchi** wurde ein **Attentat verübt.** Der Fürst wurde **schwer verwundet.**

(Fürst Baldassare III. Odescalchi, Herzog von Syrmien ist 1844 geboren.)

Serbien.

* **[Die Ansprache des Serbenkönigs,]** die er bei dem Fackelzug am Verlobungstage gehalten hat, war von starker Empfindung getragen und hat Eindruck gemacht. Der König stand in großer Uniform mit seiner Braut am offenen Fenster des zu ebener Erde gelegenen Speisezimmers. Frau Maschin trug ein rosafarbenes, mit schwarzen Bändern verziertes Kleid. Hinter dem Brautpaare sah man die Minister. Der König sprach frei, mit weithin schallender Stimme. Die Bemerkungen über die unaufhörlichen Ehezwistigkeiten im Hause Obrenowitsch, unter denen das Land schwer zu leiden gehabt habe, machten Eindruck. Von seiner Liebe zu Draga Maschin sprach der König mit leidenschaftlichen Tönen. Nach einem Bericht äußerte der König u. a.: „Wenn bisher ein Wurm an dem Lebensbaume unseres serbischen Landes nagte, wenn das serbische Volk bisher keine Ruhe und keine gedeihliche Entwicklung genoß, so war daran der Zwist in unserem Königshause schuld. Ich habe hierunter in meiner Kindheit viel gelitten, und Ihr wisset, daß unser Land aus eben diesem Grunde ein Land der Ueberraschungen geworden ist. Die Ueberraschung, die ich Euch jetzt bereitet habe, wird die letzte sein. Bisher hat die Politik auch auf die häuslichen Verhältnisse der Königsfamilie ihren Einfluß ausgeübt. Das muß aufhören. Mein Haus aber muß mein ruhiges Heim bleiben. Die Intriguen am Hofe müssen ein für allemal aufhören und Serbien wird sich gewiß normal entwickeln. Und wenn ich auf mein Privatleben wie auf einen ruhig dahinfließenden Strom werde blicken können, dann werde ich im Stande sein, mit fünfzigfacher Thatkraft dem Wohle meines Landes mich zu widmen.“

Coloniales.

* **[Den Prinzen Arenberg zu entschuldigen]** hat eine Colonial-Correspondenz unternommen. Es heißt in der betreffenden Notiz, der Prinz habe, als er den unglücklichen Kain tödtete, in der Sache Recht gehabt; nur in der Form habe er sich nicht „correct“, nicht „standesgemäß“ benommen. Einige Blätter erzählen nun gar noch Folgendes: Der Gouverneur Oberstleutnant Leutwein habe sich an einem Abschiedsessen für den Prinzen P. v. Arenberg betheiligt, obwohl dieser wegen seines Vergehens in erster Instanz schon verurtheilt war; auch habe der Gouverneur den Offizieren, die sich nicht an der Abschiedsfeier betheiligt hatten, seine Unzufriedenheit kundgegeben. „Das war nur möglich, wenn man den Prinzen nicht für einen Verbrecher hielt.“

Es darf wohl ein Dementi dieser seltsamen Angaben erwartet werden.

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 4. August.

Wetteraussichten für Sonntag, 5. Aug.,
und zwar für das nordöstliche Deutschland:
Veränderlich, windig, mäßig warm, Gewitter.

* **[Sturmwarnung.]** Die deutsche Seewarte erließ heute Vormittag folgendes Telegramm: Ein tiefes barometrisches Minimum über der südlichen Nordsee, in östlicher Richtung fortschreitend, macht stürmische Winde, zunächst aus südlichen Richtungen wahrscheinlich. Die Küstenstationen haben den Signalball aufzuziehen.

* **[Militärische Trauer für König Humbert.]** Wie auf der 2. Seite mitgetheilt, hat der Kaiser eine allgemeine Armeetrauer für den treuen Verbündeten Deutschlands, den König von Italien, angeordnet. Nachdem die allerhöchste Ordre heute Vormittag hier eingetroffen, sind sofort auf drei Tage alle Militärmusiken bei Paroleausgaben und Märschen eingestellt und es haben die hiesigen militärischen Gebäude und Etablissements wie auch das Offizier-Casino in der Melzergasse die Flagge auf Halbmast gezogen.

* **[Herbstmanöver.]** Da die 71. Infanterie-Brigade — Grenadier-Regiment Nr. 5 und Infanterie-Regiment Nr. 128 — sowie 36. Cavallerie-Brigade — 1. Leib-Husaren-Regiment Nr. 1 und Husaren-Regiment Nr. 5 — nach den getroffenen Bestimmungen am **Kaisermanöver** Theil nehmen und dazu bereits vor Beendigung des Divisionsmanövers der 36. Division aus dem Manöverterrain nach Stettin abrücken, werden von der 35. Division die 87. Infanterie-Brigade mit den Infanterie-Regimentern Nr. 21 und 61 sowie das Cürassier-Regiment Nr. 5 an dem Manöver der 36. Division bei Bütow bezw. Berent Theil nehmen. Die Truppen der 71. Infanterie-Brigade werden am 6. September in mehreren Sonderzügen aus dem Manöverterrain nach Stettin befördert. Außer den genannten Truppen nehmen auch der Stab, die 1. und 2. Abtheilung Feldartillerie-Regiments Nr. 36 und die reitende Abtheilung des Feldartillerie-Regiments Nr. 35 am Kaisermanöver Theil.

* **[Von der kaiserlichen Werft.]** An Stelle des Capitänleutnants Puttfarcken ist der Capitänleutnant Fuchs vom Stabe des Panzerschiffes „Kaiser Friedrich III.“ zum Adjutanten des Ober-Werft-Directors der hiesigen kaiserlichen Werft ernannt worden. Der Tag des Wechselns ist noch nicht festgesetzt.

* **[Lustyacht.]** Im Hafen Neufahrwasser ist aus Petersburg die amerikanische Lustyacht „Alcedo“ (335 Tonnen), in Philadelphia beheimathet, angekommen. Der Besitzer, Herr Drechsler, ist ein wohlhabender amerikanischer Zeitungsbesitzer, der von hier nach Paris reist, während die Yacht nach Philadelphia zurückkehrt. Die Yacht hat 32 Mann Besatzung und wird von Capitän C. Unsworth geführt.

* **[Stapellauf des russischen Kreuzers.]** Der **russische Botschafter** Graf v. d. Osten-Sacken wird sich am 15. in Begleitung sämmtlicher Mitglieder der Botschaft **nach Danzig** begeben, um dem Stapellauf des russischen Kreuzers beizuwohnen. Nach einem Festmahl kehren die Herren wieder nach Berlin zurück. Mehrere höhere deutsche Marineoffiziere werden dem Stapellauf ebenfalls beiwohnen und am Festmahl sich betheiligen.

-r. **[Der Maurerstreik],** der hier vor vier Wochen ausgebrochen ist, währt noch immer fort. Seit unserem letzten Bericht hat sich die Lage wenig verändert. Bewilligt hat von größeren Arbeitgebern die Forderungen nachträglich noch Herr Baumeister Kirste. Die übrigen Baugewerksmeister haben sich bisher in Unterhandlungen mit den Streikenden nicht eingelassen. Bei Unternehmern, welche die Forderungen der Streikenden anerkannt haben, arbeiten in Danzig ca. 330 Maurer. Der weitaus größte Theil der bisher Streikenden ist jetzt außerhalb in Arbeit. Im Streik befinden sich noch ca. 180 Mann.

* **[Schlacht- und Viehhof.]** In der Woche vom 28. Juli bis 3. August wurden geschlachtet: 59 Bullen, 44 Ochsen, 91 Kühe, 190 Kälber, 389 Schafe, 1039 Schweine, 5 Ziegen, 9 Pferde. Von auswärts geliefert: 164 Rinderviertel, 92 Kälber, 3 Ziegen, 246 Schafe, 108 ganze Schweine, 9 halbe Schweine.

* **[Ein alter Leibhusar]** vollendete am 1. August sein 96. Lebensjahr: Oberstleutnant und Landstallmeister a. D. Hans Friedrich Wilhelm v. Kotze. Am 1. August 1804 geboren, trat v. Kotze vor beinahe 80 Jahren als Fahnenjunker bei dem 1. Leibhusaren-Regiment ein, wo er im Mai 1823 zum Fähnrich und im November desselben Jahres zum Leutnant befördert wurde. Einen großen Theil der Leutnantszeit und als Rittmeister und Schwadrons-Chef verbrachte Herr v. Kotze dann im 1. Garde-Dragoner-Regiment. Als Major viele Jahre den Zieten-Husaren in Rathenow, späterhin auch den Blücher-Husaren angehörend, galt Herr v. Kotze zu jener Zeit als einer der schneidigsten Reiter und stand bei König Wilhelm I. und weiland dem Prinzen Karl von Preußen in hohem Ansehen. Später erwarb sich Herr v. Kotze als Landstallmeister und Gestüts-Director in Ostpreußen und Posen um die Hebung der Pferdezucht große Verdienste. Herr v. Kotze, der in Berlin seit 20 Jahren im Ruhestande lebt, erfreut sich bei seinen 96 Jahren noch geistigen und körperlichen Wohlseins.

* **[Begräbniß.]** Ein sehr zahlreiches Trauergefolge geleitete heute Vormittag den im hohen Greisenalter verstorbenen Geh. Sanitätsrath Dr. Hildebrandt zur letzten Ruhestätte auf dem katholischen Kirchhofe in der Schießstange. Die große Mehrzahl der Aerzte Danzigs und der Umgegend und fast sämmtliche katholischen Geistlichen Danzigs, ferner mehrere von auswärts befanden sich in dem Trauergefolge. Die Herren Decan Scharmer von der St. Nicolaikirche in Danzig und Pfarrer Kryn aus Oliva hielten unter Assistenz mehrerer jüngerer Geistlichen die kirchliche Trauerfeier auf dem Friedhofe ab.

* **[Personalien bei der Eisenbahn.]** Der Weichensteller Daust in Subkau ist zum Haltestellen-Aufseher ernannt. Der Bahnmeister-Diätar Reese ist von Konitz nach Marienwerder und Weichensteller 1. Klasse Gell von Danzig Legethor nach Danzig Weichselbahnhof versetzt.

⊙ **[Kirchbau.]** Die Bildhauer- und Steinmetzarbeiten für den Neubau der evangelischen Kirche in Graudenz sind Herrn Steinmetzmeister und Architekten Curt Dreyling hierselbst übertragen worden.

* **[Lotterie.]** Das Central-Comité des preußischen **Landesvereins vom Rothen Kreuz** veranstaltet in diesem Jahre die elfte Geldlotterie zu Gunsten der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz. Der Vertrieb der Loose ist durch besondere Cabinetsordre den kgl. Lotterie-Einnehmern übertragen, welche die Gesammtzahl der Loose fest übernommen haben und die Gewinne ohne Abzug zahlen werden.

* **[Thierseuchen.]** Die **Rothlaufkrankheit** unter den Schweinen des Besitzers Herrn Claassen in Ohra ist erloschen. Unter den Pferden der Geschwister Wiebe in Schönau (Kreis Danziger Niederung) ist **die Influenza ausgebrochen.**

* **[Menagerie.]** Eine sehr große und reiche Menagerie wird sich von morgen ab auf dem niedergelegten Wallterrain vor dem Hohenthor dem Publikum präsentiren. Der Besitzer der Menagerie, Herr Malfertein, nennt dieselbe auch „Raubthier-Circus“. Da die Menagerie einige Wochen über den Dominik hinaus hier bleiben soll, wird für dieselbe durch Herrn Baugewerksmeister Robert Sandkamp ein besonderer Holzbau errichtet. Die über 100 Meter lange Front des Thier-Circus verräth schon einen zahlreichen Raubthier-Bestand, der auch vorhanden ist. Eine Seltenheit ist es schon, daß der Circus 26 prachtvolle Löwen, drei Königstiger, zwei gut dressirte Eisbären u. s. w. besitzt. Die Leistungen der Dompteuse Madame Rouma Wera, die u. a. einen Ringkampf mit einem Löwen ausführt, sollen sensationell sein.

§ **[Unfälle.]** Auf einem Schiffe in Neufahrwasser stürzte gestern der Arbeiter Johann Schulz aus einer Höhe von 30 Fuß in den Schiffsraum hinab. Durch eine Beckenquetschung nicht unerheblich verletzt, wurde er mit einem Wagen nach dem Lazareth in der Sandgrube gebracht. — Der Bäckergeselle Dahm trat in der Werkstatt auf einer Treppe fehl und fiel so unglücklich, daß er sich einen Knöchelbruch zuzog, weshalb seine Aufnahme ins Lazareth nothwendig wurde.

⊙ **[Spielverlust.]** Ein Kellner meldete heute Vormittag bei der Criminalpolizei an, daß ihm in einem neuen Lokale eine Uhr und Ring im Werthe von 27 Mk. gestohlen seien. Bei der Vernehmung der vorgeladenen Zeugen stellte sich heraus, daß kein Diebstahl vorlag, sondern daß der Betreffende beim „Mauschelspiel“ nach Verlust seines baaren Geldes Uhr und Kette versetzt und verloren hatte.

-r. **[Vandalismus.]** Der Arbeiter Paul Löbnau zerstach gestern mit einem spitzen Nagel an einem auf der Straße stehen gelassenen Fahrrade den Gummireifen. L. wurde dabei betroffen und verhaftet.

-r. **[Gestohlene Uhr.]** Der Tischler Oscar Koch versetzte in einem hiesigen Pfandhaus eine Taschenuhr an goldener Kette für 40 Mark. Später erhob sich der Verdacht, daß die Uhr gestohlen sei. K. giebt an, die Uhr von einem Unbekannten zum Versetzen erhalten zu haben, wofür er 2 Mk. erhielt. Die Uhr und Kette ist dem Criminal-Polizeibureau übergeben worden.

[Polizeibericht für den 4. August 1900.] Verhaftet: 8 Personen, darunter 1 Person wegen Sachbeschädigung, 1 Person wegen Diebstahls, 2 Betrunkene, 1 Bettler, 4 Obdachlose. — Gefunden: Am 3. April cr. 1 goldener Trauring, gez. M. M. 24. 4. 94, am 4. April cr. 1 Packet Bücher und eine Düte Mehl, am 2. Juli cr. 1 schwarzer Damen-Regenschirm mit kleiner Hornkrücke, am 3. Juli cr. 1 weiße Brille in Nickelfassung im schwarzen Etui, am 4. Juli cr. 1 silbernes Armband, abzuholen aus dem Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Verloren: 1 Portemonnaie mit 90 bis 100 Mk., 2 Zahlungsanweisungen, 1 Uhrschlüssel und 2 kleinen Schlüsseln, 1 Taschenmesser, am 29. Juli cr. auf der Westerplatte 1 goldener Freundschaftsring, gez. J. 1860, abzugeben im Fundbureau der königl. Polizei-Direction.

Aus den Provinzen.

Carthaus, 4. Aug. Am verflossenen Sonntage wurde, wie das „Carth. Kreisbl.“ heute berichtet, in Schönberg das **Gustav Adolf-Fest** der Diöcese Carthaus bei prächtigem Wetter unter Theilnahme einer wohl 2000 Köpfe zählenden Menge feierlich begangen. Die Geistlichen der Diöcese waren bis auf drei erschienen, selbst aus beträchtlichen Entfernungen. Die Einzugsstraße war durch eingepflanzte Tannen, welche sämmtlich kleine Fähnchen trugen, sowie durch Guirlanden geschmückt, ebenso das Innere der Kirche, welche am Orgelchor die riesenhafte Inschrift zeigte: „Lasset uns Gutes thun an Jedermann, allermeist aber an des Glaubens Genossen“, während von der Wand des Altarraumes der Kernspruch grüßte: „Gottes Wort und Luthers Lehr', vergehen nie und nimmermehr.“ Im Festzuge begaben sich die im Ornat erschienenen Geistlichen, welchen sich Herr Landrath Keller und Herr Kreisschulinspector Altmann angeschlossen hatten, unter Führung des Hrn. Superintendenten Plath in die Kirche.

Die Collecte für den Gustav Adolf-Verein ergab 103,53 Mk., für eine arme Diaspora-Gemeinde eine respectable Leistung. In der General-Versammlung des Vereins wurde die Jahresrechnung pro 1899 dechargirt, wonach die Mitgliederbeiträge wiederum nicht unbeträchtlich gestiegen sind, der bisherige Vorstand wiedergewählt und aus dem Bestande eine Summe von 170 Mk. zu Unterstützungen bereit gestellt. Der Diaspora-Waisen- und Siechenanstalt zu Kobissau bei Carthaus konnten 80 Mk., dem Vicariatsbezirk Hoppendorf 50 Mk. und der Kirchengemeinde Mirchau 40 Mk. bewilligt werden.

Culm, 3. Aug. Die Tochter des Schmiedemeisters K. in Gelens, welche sich beim **Feuermachen mit Petroleum** schwer verletzte, ist im hiesigen Kloster den Brandwunden erlegen.

Konitz, 3. Aug. Ueber den **Unfug**, welcher seitens der Almosenempfänger Andres'schen Eheleute aus Rittel s. Zt. mit einem sogenannten **Erbbuche** und **Erbschlüssel** in der Winter'schen Mordsache hier und im Kreise getrieben wurde, wird am 11. d. Mts. vor dem hiesigen Schöffengerichte verhandelt werden. — Fortgesetzt finden weitere Vernehmungen über die vorgekommenen Ausschreitungen etc. durch den Ermittelungsrichter statt. — Das „Konitzer Tageblatt“ weiß wieder von neuem von der bevorstehenden Exhumirung und Section der Leiche der Jenny Meyer (Tochter der Matthäus Meyer'schen Eheleute in Berlin) zu erzählen. Sowohl hier wie in Berlin ist von einer derartigen Maßnahme nichts bekannt.

Pr. Friedland, 3. Aug. Auf Anordnung des Amtsgerichtes zu Flatow findet die Section der Leichen der, wie gemeldet, an den Folgen einer Vergiftung verstorbenen Lehrer Mattke'schen Eheleute in Dobrin statt. Durch dieselbe soll festgestellt werden, ob der **Tod** durch den Genuß von Schierling, oder durch ein anderes in die Speisen gelangtes Gift herbeigeführt ist.

Liebemühl, 2. Aug. Auf eine **schreckliche Weise ums Leben gekommen** ist der 80jährige Altsitzer Herr Specka aus Bogunschewen. Derselbe wollte heute Morgen beim Vorbeigehen auf dem Felde einen Bullen seines Sohnes, der von der Viehheerde entfernt graste, zurücktreiben. Als Herr S. sich dem sonst ruhigen Thiere näherte, griff es ihn plötzlich an und bearbeitete ihn mit Hörnern und Füßen derart, daß der Ueberfallene regungslos liegen blieb. Auch gegen die zur Hilfeleistung herbeigeeilten Personen wandte sich der Bulle und brachte dem Arbeiter Swolinski mehrere Verletzungen an der rechten Hüfte bei. Mit Hilfe des Hirtenhundes gelang es schließlich, das wüthende Thier zu vertreiben. Schwer verletzt schaffte man Herrn S. in seine Wohnung, wo er bald darauf in Folge schwerer innerer Verletzungen verstarb. (K.H. Z.)

Von der Marine.

Schweres Bootsunglück.

* **Aus Seebad Heringsdorf** geht uns von Danziger Freunden folgende Drahtmeldung vom **4. August zu:**

Wir waren Augenzeugen, an Bord der „Freia“ von Saßnitz nach Heringsdorf unterwegs, wie beim Einbooten vor Sellin, einem Badeort auf Rügen, ein anscheinend überladenes **Segelboot mit circa 20 Personen umschlug und sank.** Es ist anzunehmen, daß trotz herbeigeeilter Hilfsboote **6 bis 8 Personen ertrunken** sind. Von den an Bord der „Freia“ Geretteten starb ein Arzt aus Schlesien.

* **[Trauer bei der Marine.]** Durch eine Sondernummer des „Marine-Verordnungsblatts“ wird folgende allerhöchste Ordre betreffend die Trauer um den verewigten **Herzog Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha** zur Kenntniß der Marine gebracht:

Mit Meiner Marine beklage Ich trauernd das Hinscheiden des Herzogs Alfred von Sachsen-Coburg und Gotha, Königliche Hoheit, des ersten regierenden deutschen Fürsten, welcher zugleich deutscher und englischer Admiral war. In dem Entschlafenen hat Meine Marine einen treuen Freund und hohen Gönner verloren, voll des wärmsten Interesses für die Entwickelung und den Ausbau der Flotte. Um den Empfindungen schmerzlicher Trauer und ehrender Erinnerung an den Dahingeschiedenen noch besonderen Ausdruck zu geben, bestimme Ich hierdurch: 1) Meine Schiffe in der Heimath haben bis nach erfolgter Beisetzung die **Flagge halbstocks** zu führen. 2) Die **Seeoffiziere** legen bis zum 7. August dieses Jahres **Trauer** um den linken Unterarm an. 3) An den Beisetzungsfeierlichkeiten haben Theil zu nehmen: a. der General-Inspecteur der Marine und b) eine Abordnung, bestehend aus einem Contre-Admiral sowie je einem Seeoffizier der folgenden Dienstgrade nach Vereinbarung der Marinestations-Chefs und je einem Deckoffizier, Unteroffizier und Gemeinen beider Marinestations-Commandos.

* **[Ueber den Kampf des Kanonenboots „Iltis“]** vor Taku entnehmen wir einem näheren Bericht des „Ostasiatischen Lloyd“ über die Kämpfe in China Folgendes:

Die Maximgeschütze des „Iltis“ richteten ihr Augenmerk auf die Geschützbedienungsmannschaft der sichtbaren Festungsgeschütze (große Krupp'sche Kanonen) und vertrieben und tödteten dieselben mit großem Erfolg, während von „Algerine“ und „Iltis“ die schweren Geschütze die Nordforts beschossen. Doch nun sahen die chinesischen Offiziere, daß sie die Maximgeschütze zerstören müßten und feuerten auf das obere Deck des Mittelschiffes von „Iltis“ und leider mit Erfolg. Beim Vorrücken wurden sechs Maximgeschütze feuerunfähig gemacht und etwa 40 Granatschüsse machten den „Iltis“ halb zur Ruine, Schornstein, Brücke, Kartenhaus, Bug, Steuerapparat und zuletzt der Maschinentelegraph, alles wurde zerschossen. Bei diesem Kampf wurde auch der Commandant des „Iltis“, Corvettencapitän Lans, schwer verwundet, Leutnant Hellmann und sieben Mann getödtet. Auch auf einem der russischen Schiffe schlugen mehrere Granaten verderbenbringend ein, und das eine Kanonenboot legte sich auf die Seite. Das Vorrücken ging natürlich langsam vor sich; auf dem „Iltis“, der nur vom Oberleutnant Hoffmann befehligt wurde, befand sich der Lootse Limburg, ein guter Deutscher, der jetzt natürlich, wie während des ganzen Gefechtes, sehr nützlich für die Fahrt flußabwärts wurde. Corvettencapitän Lans mußte, nachdem er mit zertrümmertem Fuß schon viel zu lange sich dem Gefecht ausgesetzt hatte, sich zurückziehen, um nicht zu verbluten, hatte aber das Gefecht bis zum Höhepunkt geleitet und es mit dem Avanciren der Schiffe zu einem tadellosen Abschluß gebracht.

Vermischtes.

□ **Samter** (Provinz Posen), 2. Aug. **[Ein Mord wegen eines Holzstückchens.]** In Zakrzewko bei Duschnik geriethen der Kleinbauer Przywozny und der Häusler Urbaniak mit einander in Streit und zwar wegen eines kleinen Stückchen Holzes, das beim Zerkleinern des Brennholzes auf den Hof des Przywozny gefallen war. Urbaniak forderte das Holz zurück, P. verweigerte das, riß einen Zaunspfahl heraus und schlug damit den 70 Jahre alten U. derartig auf den Kopf, daß eine Zertrümmerung der Schädeldecke erfolgte und U. todt niedersank. Dann ging Przywozny ruhig, als ob nichts geschehen wäre, auf sein Feld, band Gerste weiter, bis die That ruchbar und P. vom Gemeindevorsteher verhaftet wurde, der ihn in das Gefängniß nach Samter bringen ließ.

Standesamt vom 4. August.

Geburten: Restaurateur Otto Müller, T. — Kanzleivorsteher bei der Landesversicherungs-Anstalt Gustav Wielke, T. — Arbeiter Michael Bryllowski, T. — Schmiedegeselle Anton Kolberg, S. — Arbeiter Gustav Plotzke, T. — Arbeiter Johann Wedhorn, T. — Kgl. Steuersecretär Johannes Gronau, T. — Schausteller Johannes Eisermann, S. — Schmiedegeselle Edwin Bartsch, T. — Arbeiter August Reuchel, S. — Schuhmachermeister August Aneiter, T. — Unehel.: 1 S., 3 T.

Aufgebote: Schneidermeister Karl Rudolf Heinecker hier und Laura Rezin zu Samlau. — Schiffsgehilfe Paul Woltersdorf und Cäcilie Formazin, beide zu Bromberg. — Arbeiter Gottfried Groth hier und Martha Dobe zu Ohra. — Arbeiter Gustav Rieck und Julianna Rzepka, geb. Karaczynski, beide zu Ohra. — Arbeiter Josef Schipper und Therese Julianna Quiatkowski, beide hier.

Heirathen: Mühlenbesitzer Heinrich Schroeter und Pauline Lange. — Schmiedegeselle Gustav Holzrichter und Henriette Müller. Sämmtlich hier. — Proviantamts-Aspirant Fritz Ernst Richard Dreck zu Osterode und Amanda Marie Johanna Behrendt hier. — Schlossergeselle Franz Koch zu Zigankenberg und Johanna Schmidt hier.

Todesfälle: T. d. Schmiedegesellen Hermann Heinrichs, 11 W. — T. d. Drechslergesellen Emil Seidler, 7 W. — T. d. Schuhmachermeisters Wilhelm Musga, 11 W. — T. d. Arbeiters Friedrich Schmidt, 4 M. — Rentier Hirschel Cohn, 75 J. 5 M. — S. d. Steindruckergehilfen Otto Myslisch, 6 M. — S. d. Seefahrers Johann Karau, 4 M. — T. d. Kaufmanns Arthur Bluhm, 3 M. — S. d. Arbeiters Julius Katczinski, 3 M. — T. d. Schriftsetzers Franz Uhlenberg, 7 M. — T. d. Schuhmachergesellen Johann Graath, 10 W. — Unehel.: 1 T.

Danziger Börse vom 4. August.

Weizen in ruhiger Tendenz zu unveränderten Preisen. Bezahlt wurde für inländischen bunt 732 Gr. 139 M, hellbunt leicht bezogen 687 Gr. 125 M, 718 Gr. 134 M, roth 780 Gr. 150 M per Tonne.

Roggen fester. Bezahlt ist inländischer alt 708 Gr. 127 M, neu 750, 753, 756, 759 und 774 Gr. 129 M. Alles per 714 Gr. per Tonne. — **Gerste und Hafer** ohne Handel. — **Rübsen** inländ. 238 M, polnischer zum Transit 218 M per Tonne bezahlt. — **Raps** inländischer 240, 242, 244 M per Tonne gehandelt. — **Roggenkleie** 4,25, 4,32½, 4,35, 4,40 M per 50 Kilogr. bezahlt.

Berlin, den 4. August.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

Amtlicher Bericht der Direction.

3467 **Rinder.** Bezahlt f. 100 Pfd. Schlachtgew.: **Ochsen** a) vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerths, höchstens 7 Jahr alt 65—68 M; b) junge fleischige, nicht ausgemästete, und ältere ausgemästete 60—63 M, c) mäßig genährte junge, gut genährte ältere 55—58 M, d) gering genährte jeden Alters 52—54 M.

Bullen: a) vollfleischige, höchsten Schlachtwerthes 61—64 M; b) mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere 55—60 M; c) gering genährte 50—53 M.

Färsen u. Kühe: a) vollfleischige, ausgemästete Färsen höchsten Schlachtwerths — M; b) vollfleischige, ausgemästete Kühe höchsten Schlachtwerths, bis zu 7 Jahren 54—55 M; c) ältere ausgemästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe u. Färsen 52—53 M, d) mäßig genährte Kühe und Färsen 47—50 M, e) gering genährte Kühe und Färsen 43—45 M.

1227 **Kälber:** a) feinste Mastkälber (Voll-Mast- und beste Saugkälber 72—74 M; b) mittlere Mastkälber und gute Saugkälber 66—70 M; c) geringe Saugkälber 58—62 M; d) ältere gering genährte (Fresser) 43—49 M.

17891 **Schafe:** a) Mastlämmer und jüngere Masthammel 66—70 M; b) ältere Masthammel 59—63 M; c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merzschafe) 56—58 M; d) Holsteiner Niederungsschafe (Lebendgewicht) 28—34 M.

7438 **Schweine:** a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1¼ Jahren 52 M; b) Käser — M; c) fleischige 50—51 M; d) gering entwickelte 46—49 M; e) Sauen 46—47 M.

Verlauf und Tendenz des Marktes:

Rinder. Das Rindergeschäft wickelte sich glatt ab; es wurde ausverkauft.

Kälber. Der Handel gestaltete sich glatt.

Schafe. Bei den Schafen wurde bessere Schlachtwaare glatt geräumt. Magervieh hinterläßt Ueberstand.

Schweine. Der Markt verlief glatt und wurde geräumt.

Verantwortlicher Redacteur A. Klein in Danzig.
Druck und Verlag von H. L. Alexander in Danzig.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 4 eingetragenen Genossenschaft in Firma „Nieder-Hornikau'er Darlehnskassenverein, eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht“ vermerkt worden, daß an Stelle des verstorbenen Vorstandsmitgliedes Jaekel der Besitzer Julius Groß in Schoenhof als solcher gewählt worden ist.

Berent, den 20. Juli 1900. (10809

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In unser Genossenschaftsregister ist heute bei der unter Nr. 7 eingetragenen Genossenschaft in Firma „Raudener Darlehnskassen-Verein, Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht“ vermerkt worden, daß an Stelle des ausgeschiedenen Vorstandsmitgliedes, Pfarrers Morgenroth, der Gutsbesitzer Albert Hacker in Gr. Gartz zum Vorstandsmitglied und das Vorstandsmitglied, Gutsbesitzer Paul Stobey in Ornassau zum Stellvertreter des Vorsitzenden gewählt worden, auch das Statut dahin abgeändert worden ist, daß das Geschäftsjahr nicht mehr mit dem Kalenderjahr zusammenfällt, sondern vom 1. Juli bis zum 30. Juni jeden Jahres läuft. (10808

Dirschau, den 24. Juli 1900.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

In der Joseph Faustmann'schen Concurssache wird, nachdem der bestätigte Zwangsvergleich vom 7. Juli 1900 rechtskräftig geworden, zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, welche auf der Gerichtsschreiberei zur Einsicht ausliegt, sowie zur Anhörung der Gläubigerversammlung behufs Festsetzung der Vergütung des Gläubigerausschusses, Termin auf den

22. August 1900, Vormittags 10 Uhr,

bestimmt.

Gollub, den 27. Juli 1900.

Königliches Amtsgericht. (10852

Bekanntmachung.

Die Erd-, Rodungs- und Befestigungsarbeiten der neu zu erbauenden Kunststraße von Slupp über Zalesie, — Gr. Lehno, — Zembrze, — Janowko, — Poln. Brzozie, — Augustenhof in einer Länge von 17050 m, einschließlich Herstellung der Brücken, Durchlässe und Seitenüberwege, sowie Lieferung der Steine, des Kieses, Lehms und Sandes — soweit diese nicht durch den Kreis erfolgt — Herstellung der Baumpflanzung und Schutzvorkehrungen mit Ausnahme der schmiedeeisernen Geländer, sollen in öffentlicher Ausschreibung vergeben werden.

Versiegelte, mit der Aufschrift

„Slupp—Augustenhof“

versehene Angebote sind postfrei bis zum Sonnabend, den 25. August 1900, Vormittags 11½ Uhr, an den Unterzeichneten einzureichen. Eine Veröffentlichung der Angebote findet nicht statt.

Die Zeichnungen liegen im Dienstzimmer des Kreisbaumeisters aus und können während der Dienststunden eingesehen werden.

Bedingungen und zum Angebote zu benutzende Verdingungsanschläge sind gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 4 Mark in baar vom Kreisausschuß zu beziehen.

Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Strasburg Wpr., den 1. August 1900. (10858

Der Kreisbaumeister. Brass.

Bekanntmachung.

Behufs Verklarung der Seeunfälle, welche der Dampfer „Argo“, Capitain Cockram, auf der Reise von Hull nach hier erlitten hat, haben wir einen Termin auf den

6. August cr., Vorm. 11 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Pfefferstadt 33—35, Hofgebäude, part., anberaumt. (10917

Danzig, den 3. August 1900.

Königliches Amtsgericht X.





Evang. Kirchenbauverein Zoppot.

Zur Vermehrung des Fonds der im Bau begriffenen „Erlöserkirche“, namentlich auch für die innere Ausstattung und das Orgelwerk, findet

am Mittwoch, den 8. August,

ein

Bazar

und am 29. August eine

Verloosung von Kunstgegenständen u. s. w.

in der Kurgarten-Veranda statt, wozu der Vorstand ergebenst einladet. (10816

Der Vorstand.

Honigmarkt.

Am 8. u. 9. August v. 10 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abds., findet im Saale des Schützenhauses zu Danzig ein Honigmarkt statt, wozu die Imker Westpreußens nur (10883

Schleuderhonig bester Qualität

zum Verkauf stellen. — Die Gewinnung desselben wird dem Publikum gezeigt und erklärt werden.

Der Vorstand.



Inseratschein Nr. 24.

Bis zur Ausgabe des Inseratscheins Nr. 25 hat jeder Abonnent des „Danziger Courier“ das Recht, ein Frei-Inserat von 4 Zeilen, betreffend Stellen und Wohnungen, für den „Danziger Courier“ aufzugeben. Dieser Inseratschein gilt als Ausweis und ist mit dem Inserat der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, einzureichen.

Beilage zu Nr. 181 des „Danziger Courier“.

Kleine Danziger Zeitung für Stadt und Land.

Sonntag, 5. August 1900.

Der Pechvogel.

Von Thomas Glahn (Berlin.)

„Ein schönes und zu reichen Hoffnungen berechtigendes Talent ist der leider zu wenig bekannte Maler und Radirer Franz Otto“, — so hatte es wörtlich in irgend einer Berliner Zeitung gestanden. Das „schöne Talent“ hatte trübe dazu genickt.

„Kinder“, sagte es in der Künstlerkneipe, „redet, was Ihr wollt. Wenn man kein Glück hat, ist die ganze Sache Essig. Und ich bin eben ein Pechvogel. Sozusagen der Typus eines Pechvogels. Ich wette, wenn wirklich mal ein Mensch mit viel monney mich besuchen und mir was abkaufen will, so vergißt er unterwegs rettungslos meinen Namen und stiefelt fröhlich, weil er gerade mal unterwegs ist, in ein anderes Atelier. Brrr! Na, ich hab jetzt etwas Neues vor und das wird gut!“

Die anderen fragten, riethen, aber Franz Otto schüttelte lächelnd den Kopf und hüllte sich in Schweigen. Er verschloß auch stets sorgfältig die Thür, wenn er an dem „Neuen“ arbeitete. Zwar: wer ließ sich bei ihm blicken? Aber besser war besser.

Er bewohnte in einem verschlossenen ruhigen Hause der Bernburgerstraße zwei Zimmer. Das eine, groß und hell, war Atelier, Empfangsraum und Wohnzimmer. Im andern schlief er.

Eines Tages saß er vor der Staffelei und betrachtete, was er vor sich gebracht. „Bravo“, murmelte er. „Wär auch ein Kanonenwunder, wenn mir das nicht glücken sollte.“

Man sah auf der Leinwand in Umrissen einen noch jungen Mann in halber Figur. Er saß wohl und hatte den Kopf in die Hand gestützt. Die andere lag auf dem Tische. Das war alles.

Aber in der ganzen Haltung und in dem Ausdruck des Gesichts, soweit man davon schon reden konnte, lag etwas, was halb zum Lächeln, halb zum Mitleid reizte. „Der Pechvogel“, sollte das Bild heißen. Und thatsächlich war das bis jetzt gut herausgekommen.

„Es ist nicht ähnlich“, brummte Franz Otto, „aber eigentlich könnt’ ich Selbstportrait drunterschreiben. Ach du himmlische Güte!“

Und seufzend that er ein paar Striche.

Plötzlich klingelte es. Dann fiel draußen etwas zur Erde.

Auf den Fußspitzen schlich er über den Corridor. Gottlob, es war nur der Briefträger. Keine Rechnung, kein Postauftrag, keine Steuerquittung. Ein harmloser, schmaler Brief lag da — mit der Adresse nach unten.

Was war das? Eine neunzackige Krone hinten drauf?! Hatte sich der Stephansjünger denn versehen?

Aber wirklich, der Brief war an Herrn Franz Otto, Maler und Radirer in Berlin, Bernburgerstraße 6, adressirt.

Der Adressat bekam das Zittern. Er riß das Couvert auf.

„Sehr geehrter Herr!

Ich reise auf längere Zeit ins Ausland, und da mein Weg mich dabei über Berlin führt, so möchte ich die Gelegenheit ergreifen und mir, wenn Sie es gestatten, die Arbeiten eines der talentvollsten der jüngeren Künstler, von dem mir manches Gute zu Ohren kam, ansehen. Ich bin nur noch morgen Vormittag hier und werde mir erlauben, dann an Ihre Thür zu klopfen. Ich würde gern im Besitze einiger Ihrer Gemälde und Radirungen sein.

Mit großer Hochachtung

Friedrich Graf v. Rhyn.“

Franz Otto las diesen Brief einmal, zweimal. Er sah von neuem nach der Adresse. Sie stimmte wieder.

Und plötzlich erhob er ein schauerliches Freudengeheul und begann einen wilden Indianerkriegstanz auszuführen.

„Durch!“ jauchzte er immer von neuem und hob die Arme — „Durch! Wenn Graf Rhyn erst kauft, kauft er ordentlich. Er versteht nichts davon, aber er bezahlt! Und ich bin meine Schulden los, reis’ nach Italien, ‘mal’, was ich will — hurrah!“

Es dauerte geraume Zeit, bis er sich erholte. Dann schnitt er dem „Pechvogel“ auf dem Bilde eine Grimasse.

„Das war ich mal! Nun mag’s so unfertig bleiben — jetzt bin ich aus der Pechvogelstimmung ’raus. Schade eigentlich — wär’ ein gutes Bild geworden!“

Er überlegte. Aufräumen! dachte er. Wenn Seine gräfliche Gnaden kommt, darf der Spiritusbrenner nicht auf dem Stuhl stehen und die Apfelsinenschalen dürfen nicht auf dem Teppich liegen!

Mit wahrem Feuereifer ging es ans Ordnen und Umstellen. Ach, er war ja noch nie so selig wie heute!

Da klingelte es von neuem. Stolz wie ein Spanier schritt er zur Thür und öffnete sie. Davor ein Herr, schwarzer Gehrock, helle Hose, Cylinder.

„Habe ich die Ehre, Herrn Otto selbst vor mir zu sehen?“

„Allerdings. Sie wünschen?“

„Nur eine kurze Unterredung in Privatangelegenheiten.“

Mißtrauisch sah ihn der Maler an. Aber was sollte er thun? Er nöthigte ihn also ins Atelier, der Fremde sah vor sich hin, preßte die Lippen zusammen und nickte mit dem Kopf.

„Ist Ihnen nicht wohl?“

„O danke, danke. Nur wird es mir schwer —“ Er zögerte, seufzte.

„Herr Otto“, sprach er dann und reckte sich auf, „mein Name ist Berndt. Max Joachim Berndt. Sie kennen mich!“

„Bedauere. Ich wüßte nicht. — Was sind Sie denn?“

„Ich bin Künstler!“

„O weh!“

„Sie haben Recht, Herr Otto! Wehe dem Künstler! Der Kainsstempel des Genius ist ihm aufgeprägt und — —“

„Meistens hat er kein Geld“, vollendete der Maler. „Das ist das Schlimmste. Ihr berühmtes Kainsmal lass’ ich mir sonst gern gefallen.“

Max Joachim Berndt lächelte.

„Wenn Sie es so ausdrücken wollen, Herr Otto! — Ich bin thatsächlich in einer außerordentlichen Verlegenheit. Lange Zeit lag ich im Krankenhause fest darnieder, ich kann mir kein rechtes Atelier miethen, habe seit drei Tagen kein Mittagessen, und entschließe mich nun, in der ärgsten Noth, den schweren Gang zu thun und bei den Herren Collegen vorzusprechen. O Herr Otto, ich —“

Der Satz erstickte in einem tiefen Seufzer.

Das Gesicht des Malers war immer länger geworden. Er kannte diese Schnorrer nur zu gut. Sie dachten gar nicht daran, etwas zu thun, und bettelten bei Pastoren als Pastorssöhne, bei Künstlern als Künstler, bei Aerzten als durch unverschuldetes Unglück herabgekommene Mediziner. Sie waren Collegen von jedermann und verzehrten im nächsten Gasthause den Thaler, den ihnen ein gutmüthiger Esel in die Hand gesteckt.

„Bester Herr“, sprach Franz Otto also, „da sind Sie diesmal wirklich an die falsche Thür gerathen. Das vornehme Haus hat Sie verführt. Aber ich hab wahrhaftig selber nichts. An Geldmangel concurrire ich mit ihnen. Es thut mir leid, aber Sie müssen sich schon an Reichere wenden.“

Max Joachim Berndt zuckte schmerzhaft zusammen. Ein Blick durchs Atelier mocht ihm zeigen, daß hier wirklich nicht viel zu holen war. Er änderte also seine Taktik.

„Es ist hart, daß wir Künstler so darben müssen. Wir geben unser Herzblut hin und hungern und frieren dafür. Wie Sie mich hier sehen, Herr Otto — ich hab’ kaum etwas auf dem Leibe.“

„Aber erlauben Sie mal, Verehrtester! Sie sind ja eleganter angezogen als ich.“

Der „College“ wehrte ab.

„Geliehen, Herr Otto, geliehen. Nur für diesen Besuch. Mit Verlaub zu sagen, ich habe nichts, keine Stiefel, keine Hosen, daß heißt: wenigstens keine, in denen ich mich vor Ihnen blicken lassen könnte. Und deshalb bitte ich Sie — so schwer es mir wird —, wenn Sie mir vielleicht einiges zuwenden wollten, was Sie abgelegt haben, vornehmlich Beinkleider und Stiefel. Ich will mich, wenn ich in besseren Verhältnissen bin, gern revanchiren.“

„Danke, danke“, lachte der Maler. „Sagen Sie, Herr Künstler, für Hosen und Stiefel bezahlt wohl der Trötler am meisten — he?“

„Aber Herr Otto“, rief Max Joachim Berndt vorwurfsvoll.

„Na ja, schon gut. Das kennt man ja! Aber Sie treffen mich gerade bei guter Laune“ — er sah lächelnd nach dem Brief mit der neunzackigen Krone — „da will ich Ihnen alles glauben, was Sie mir erzählen, und noch ein ganzes Ende darüber. Also es wird sich schon eine getragene Bux und ein paar alte Stiefel noch finden. Kommen Sie morgen oder übermorgen um dieselbe Zeit wieder — da hab’ ich sie Ihnen ’rausgesucht.“

Tiefgerührt dankte der „Künstler“ und ging ab.

„Teufel ja“, brummte Franz Otto, als er allein war, „es ist ja alles Schwindel, aber man thut vielleicht doch ein gutes Werk. Früher hab’ ich diese Antiquitäten selber verkauft, aber jetzt, wo ich mit dem Grafen Rhyn in Unterhandlungen stehe — non! Das Eine schließt das Andere aus.“

Er begann von neuem seine Aufräumarbeiten. Aber bald überzeugte er sich mit einem tiefen Seufzer, daß er allein nicht recht vorwärts kam. So holte er sich die Portierfrau herauf.

Sie können mal ruhig ein bischen naß aufwischen, Frau Wilke. Die Bude verträgt es. Und ich kriege hohen Besuch.

„Machen wir, Herr Malermeister. Und morgen früh komme ich noch auf ’ne Stunde ’rauf. Da reiben wir die Fenster ab.“ — —

Am nächsten Morgen blitzte wirklich alles. Es war ein ganz ungewohntes Gefühl für Franz Otto, in dieser peinlich ordentlichen Bude zu hausen. Er stellte alles auf, was er von fertigen Arbeiten besaß — ach, es war eine ganz erkleckliche Reihe — probirte die Beleuchtung und setzte sich dann zur wohlverdienten Ruhe auf einen Stuhl.

Plötzlich fiel ihm Max Joachim Berndt ein. Der sollte ja heut’ ein Paar Stiefel bekommen und die Hose! Herr des Himmels, das fehlte gerade noch, daß der hereinschneite, wenn Graf Rhyn da war. Solche Leute pumpen den wildfremdesten Menschen an!

Er kramte in alten Sachen. Hier war ein Stiefelpaar — na, rissig war das Leder schon. Aber zur Noth ging’s noch. Und die Hose? Hm, sie war eigentlich noch weniger schön. Besonders der Boden, der Boden!

Ach was — paßte sie dem Herrn nicht, so konnt’ er sich eine kaufen!

Er wickelte also die Stiefel in das Kleidungsstück mit dem beschädigten Boden, packte beides in Papier, schnürte zu und sagte:

„Wie ist das, Frau Wilke? Sahen Sie gestern den Herrn im Cylinder, der zu mir ’raufkam?“

„Natürlich, natürlich, Herr Otto, — den Cylinder sah ich durchs Fenster, hat mich gefragt, wieviel Treppen Sie wohnen. Ich war gerade beim Anziehen und habe ihm durch die Thür Bescheid gesagt. Aber der Cylinder — natürlich! So’n schwarzer!“

„Schön, der Herr wird heut oder morgen wiederkommen. Sagen Sie ihm nur, ich sei nicht zu Hause, aber er fände das Gewünschte in diesem Packet.“

„Ist gut, Herr Otto. Na, wie gefällt Ihnen Ihr Zimmer jetzt?“

„Ueber alle Begriffe, Frau Wilke. Holen Sie sich morgen einen Thaler dafür.“

Und nun, nachdem die Frau gegangen, war er allein und wartete. Von Bild zu Bild ging er. „Dies kauft er sicher“, murmelte er hier. „Vielleicht nimmt er mir diese Klitsche auch ab“, brummte er da. Nur den „Pechvogel“ hatte er ins Schlafzimmer getragen. Den konnt’ er ja jetzt doch nicht zu Ende malen.

Es schlug zwölf.

Der Graf kam nicht. Nun, große Herren nehmen es nicht so genau!

Eins! . . .

Nervös schritt Franz Otto auf und ab.

Zwei! . . .

Und der Graf war noch immer nicht da. Als Minute auf Minute verrann, ohne daß die Klingel sich rührte, verzweifelte der Maler.

„Er hat auf dem Wege die Adresse vergessen — was sag’ ich!!“

Aber Graf Rhyn hatte die Adresse nicht vergessen. Um vier Uhr klingelte es. Ein Dienstmann brachte einen Brief und ein kleines Packet.

Die neunzackige Krone auf dem Briefe — vielleicht kommt er doch noch! . . . Der Brief lautete:

„Geehrter Herr!

Ich habe Verständniß für Künstlerscherze, muß jedoch bekennen, daß es diesmal völlig versagt. Da ich nicht die Absicht habe, ein Otto-Museum anzulegen, so sende ich Ihnen Ihre alten inexpressibles und die ausrangirten Stiefel wieder zurück.

Ich bedaure, die Pointe des Scherzes noch immer nicht zu begreifen.

Hochachtungsvoll

Friedrich Graf Rhyn.“

Laut aufstöhnend sank Franz Otto, der Maler und Radirer, in einen Stuhl.

„Dienstmann!!“ brüllte er dann. Zum Glück war der Rothbemützte noch im Treppenflur. „Führen Sie mich sofort zu dem Herrn, der Ihnen den Brief gegeben hat.“

Verdutzt sah der Mann auf.

„Ja, det is man nu faul. Ich steh’ am Anhalter Bahnhof und der Herr is doch mit’n Zug fort.“

„Nach dem Ausland, richtig“, stöhnte Franz Otto — „auch das noch!“

Dann schleuderte er das unglückliche Packet in die Ecke.

„Selbst wenn man wohlthun will, hat man Pech damit. Allmächtige Güte, was mag der Graf zu den Hosen gesagt haben!“

Resignirt packte er die Bilder fort und holte das angefangene aus dem Schlafzimmer.

„Es wird doch fertig, mein Junge“, sprach er vor sich hin, — „und es wird noch besser als es werden sollte. Die Stimmung ist wieder da! Komm her, Pechvogel — vielleicht wirst du mein Meisterstück.“

Die Brutalitäten in Kamerun.

Der „Hamb. Corresp.“ commentirt die von uns bereits berichteten Vorkommnisse in ebenso scharfer als berechtigter Weise und sagt u. a.:

In dem ersten Falle handelt es sich um Mpundo Akwa, den Sohn des aus der Zeit der Besitzergreifung Kameruns gewiß noch jedem bekannten „King Akwa“. Mpundo war als kleiner Junge nach dortiger Sitte von seinem Vater bei einem Weißen in Dienst gegeben worden, um sich bei diesem etwas Schliff und Kenntnisse europäischer Sitten zu erwerben, und sein damaliger Herr war, wie man sagt, recht zufrieden mit ihm. Als dann im Anfange der Colonialbewegung bei uns der Sport aufkam, junge Neger nach Deutschland zu senden und dort alle möglichen und unmöglichen Erziehungsversuche mit ihnen zu machen, die zumeist recht nachtheilige Folgen für den Charakter der armen

Zur linken Hand.

Roman von Ursula Zöge v. Manteufel.

32) [Nachdruck verboten.]

Jetzt ist mir wohler. Balsamische Abendluft strömt durch das offene Fenster, am Mühlgraben schlägt die Nachtigall so süß, in der Ferne blinken Lichte und das Wasser der wilden Wessel rauscht.

Mit diesem Namen will ich schließen.

Buchbronn, am 10. Juni.

Heute wollte ich allein spazieren gehen. Tante erlaubte es nicht. „Unter keiner Bedingung“, sagte sie, „denke daran, daß du mir Gehorsam versprachst.“

Ich seufzte tief auf. Ich hatte solche Sehnsucht nach dem Buchbronn — nach meiner Quelle da oben im stillen Walde — mir war, als müsse mir dort leichter ums Herz werden. Wüßte ich nur, ob er wirklich abgereist ist. Heute kam auch Herr v. Wilcken nicht. Ueber mir liegt es immer noch wie ein finsterer Nebel, durch den ich vergeblich zu sehen strebe.

Buchbronn. Glücksbronn, sechs Tage später!

Der Nebel ist zerrissen, die Schatten sind zerstreut von der Lichtfluth, die in mein Herz geströmt ist und mir alles plötzlich so klar, so deutlich zeigt, daß ich betäubt und geblendet dastehe! Eine Lichtfluth und eine Sturmfluth, die alles fortriß, was in diesem Herzen an „Blümchen und Gräschen“ wuchs! Oh mein Himmel, was doch in solch eines einzigen Menschenkindes Sinn Platz hat an Unendlichem der Empfindungen! Und was es doch ist, um jenes Glück, jenes große Feuer, das uns verzehrt und uns dadurch so selig macht.

Ich will versuchen zu schreiben. Es muß gehen, es muß! Frau v. Windfeld kam und frug, ob wir nicht Abends auch zu dem Feuerwerk kämen, es solle zur Belustigung der Gäste eins abgebrannt werden, und zwar auf dem sogenannten „Maulwurfshaufen“. Diesen lächerlichen Namen trägt ein zu dem Badeort gehörender, mit schönen alten Eichen bestandener Hügel, zu dem ein gewundener Weg heranführt. Dort oben sollte um neun Uhr die Musik spielen, in einem Zelt Erfrischungen gereicht werden und auch auf einem kurzgeschorenen Rasenplatz vor dem Zelt ein Tänzchen bei Beleuchtung durch bunte Papierlaternen und bengalisches Licht ausgeführt werden. Um zehn Uhr würden dann Schwärmer und Raketen in die Luft steigen.

Mama lehnte gleich dankend ab, doch Tante sagte, sie werde mit mir dem Maulwurfshaufen die Ehre anthun. Ich war so unruhig, so bedrückt, mir war es ganz gleich, ob wir gingen oder nicht. Tante sagte mir, ich solle mein weißes Kleid anziehen und brachte mir selbst zwei eben erblühte Rosen aus dem Garten, die steckte sie mir ins Haar. Um halb neun gingen wir. Die Habersteins sahen sehr elegant aus, sie gingen mit anderen Bekannten voraus. Der Abend war lieblich, aber mir war der Weg unlieb — er führte mit jedem Schritt von Schloß Wessel weg — gerade in die entgegengesetzte Richtung. So ging ich schweigend neben Tante her, bis diese, als wir schon aus den Kuranlagen heraus waren und einzelne Klänge der Musik aus dem Eichwald zu uns herüber drangen, sagte:

„Der Prinz wird den „Maulwurfshaufen“ ebenfalls mit seiner Gegenwart beehren — ja, wie ich hörte, hat er die ganze Sache angeregt. Ich sage dir dies, damit du nicht erschrickst, wenn du ihm plötzlich gegenüberstehen solltest. Unendlich viel kommt darauf an, wie du dich heute Abend benimmst. Handle mit Reserve und Klugheit und vergiß nicht, ihm den Stolz zu zeigen, der einer Tosky zukommt.“

Wie gut, daß sie mich vorbereitete. Mein Herz klopfte zum Zerspringen, die Aufregung lähmte mich förmlich — ich mußte mich einen Augenblick an einen Baum lehnen und Luft schöpfen.

„Gütiger Himmel!“ sagte Tante nur kopfschüttelnd, „ich sehe schon, du wirst mich zur unangenehmen Rolle einer Aufpasserin verurtheilen — denn du bist ja völlig haltlos!“

Wir gingen nun bald inmitten einer Menschenmenge, die eifrig bergan strebte. Die Musik wurde immer lauter, die Windlichte immer häufiger — endlich schimmerte im Schein von Fackeln und bunten Laternen die weiß und roth gestreifte Leinwand des großen Zeltes durch die Baumstämme . . . mir war zu Muth, als hätte ich nicht den „Maulwurfshaufen“, sondern den Mont Blanc erklommen. Ich hörte die Menschen lachen und sprechen, und sah sie mit Gläsern und Tellerchen aus dem Zelt kommen und war dabei doch ganz allein, wie auf einer stillen Insel.

Er war da — ich erkannte wieder seine Gestalt und seine Stimme unter allen. Er stand vor dem Zelt, ganz umringt von Damen und Herren, die nach seinem Befinden frugen. Jetzt konnte ich ihn auch sehen. Während er sprach, sah er sich immer um, als suche er jemand — ein Ausdruck der Ungeduld lag auf seinem hellbeleuchteten Gesicht. Tante blieb gleichmüthig ganz im Schatten, ziemlich weit vom Zelte stehen. „Hier ist eine schöne Bank, setzen wir uns!“ sagte sie. Nun konnte ich nichts mehr von ihm sehen! — Da kam Herr v. Wilcken herbeigeschossen. „Ach — hier sind Sie?“ rief er — „der Prinz frug schon dreimal nach den Damen!“ Damit lief er wieder davon. Wir erhoben uns, Tante fächelte sich, obwohl es kühl genug war, und verbeugte sich ruhig. Ich stand da, ganz zitternd. Er sagte allerlei, ich weiß nicht was — Tante antwortete immer prompt und kurz.

Und dann führte er mich heraus ins Helle, auf den Rasenplatz, und die Musik begann einen Walzer und wir tanzten zusammen — und wieder war es mir, als wären wir der Erde ganz entrückt.

Als wir stehen blieben, sagte er mir ganz leise:

„Den nutzlosen Kampf gegen die Allgewalt der Liebe habe ich aufgegeben — ich kniee als Bettler im Staube vor meiner Herrin!“

Da klang schon Tantens Stimme dicht neben uns: „Mon prince, um Vergebung — aber meine Schutzbefohlene darf eigentlich in der Abendluft nicht tanzen!“

Sie sprach ganz gelassen und beachtete es nicht, daß er herumfuhr und sie zürnend ansah. Oh, wie vernichtend seine Blicke sein können!

„So gestatten Sie, daß ich das Fräulein zu einer Bank führe!“ sagte er, reichte mir den Arm und schritt mit mir quer über den Tanzplatz nach dem Zelte zu. Dabei sagte er in ganz anderem, fast flehendem Flüsterton:

„Florentine, werden Sie meine vorigen Worte zu begreifen suchen und mir eine Antwort geben?“

Was sollte ich sagen? Verstanden hatte ich die Worte nicht, aber sie hatten mich mit einer namenlosen Glückseligkeit erfüllt, es war der Blick und das sie begleitende Lächeln und der Ton, welche mir verriethen, daß er mir etwas gesagt hatte, was traumhaft schön war . . . vielleicht mochte er diese Empfindungen in meinem Gesicht lesen, denn ganz plötzlich neigte er sich herab und küßte mir die Hand — er — mir! — und sagte ganz bewegt: Ich danke dir!

Ich weiß nicht, ob es jemand gesehen — ich weiß nicht, ob es gehört worden ist, ich war zu verwirrt und erschrocken, um meine Umgebung zu bemerken. Wir saßen auf einer vor dem Zelte stehenden Bank und sahen die Tanzenden vor uns im unstäten rothen Fackelschein, und die Raketen, die prasselnd über die Baumkronen auffuhren und als goldener Kugelregen niedersanken, oder gleich einem Komete mit feurigem Schweife über den Himmel hinglitten. Ringsumher schimmerten, an Schnüren aufgereiht, die bunten Papierlaternen. Sie zogen sich wie Rosenguirlanden von Baum zu Baum und schwankten leise im Windhauche. Wir sprachen gar nicht. Tante war wieder da und legte mir ein Spitzentuch um die Schultern. Dann setzte sie sich neben mich und sagte Einiges über die Tanzmusik und die Mücken, worauf er aber nichts antwortete. Ein Diener kam und stellte ein Tischchen mit Thee und Gebäck vor uns, es war wie in einem Märchen, wo auch die Prinzen und Prinzessinnen Tischchen-deck-dich mitten im Walde finden. Der Thee that Tante sehr gut — ich brauchte nichts, wodurch mir „gut geworden wäre“. — Er bot uns Wein an, aber wir dankten beide, dann trank er ein Glas, „auf Ihr Wohl, Madame!“ sagte er zu Tante. Die liebt es sehr, wenn sie Madame genannt wird, sie war überaus höflich.

Ich träumte noch vor mich hin — in meinen Ohren klang es immer noch: Dir! Dir! — mir war es, als habe er mir, wie schon neulich mit dem Worte „mein“, auch hiermit einen Schatz geschenkt, den ich fein still im Herzen tragen konnte, um den kein Mensch wissen durfte — ein Juwel, an dem ich mich erlaben konnte in trüben Stunden. (Fortsetzung folgt.)

Versuchsobjecte hatten, kam auch Mpundo in ein neues Vaterland. Als Häuptlingssohn wurde er gar sehr geehrt; Windthorst war sein Taufpathe, und in Kiel wurde er in den höchsten Kreisen vorgeführt und gar oft mit sonst nur fürstlichen Personen zukommenden Titulaturen ausgezeichnet. Es ging aber unserem Mpundo wie den meisten seiner Schicksalsgenossen, er lernte nur Schlimmes in Deutschland, und als sogar der Versuch, ihn zu einem Kaufmann auszubilden, kläglich gescheitert war, kehrte er nach seiner Heimath zurück, nachdem er seine moralischen Eigenschaften in negativer Richtung vervollkommnet hatte, soweit dies nur irgend möglich war."

Es wird nun ausgeführt, daß der in Deutschland verhätschelte „Königssohn" sich in Kamerun recht unnütz gemacht, aber durch das Hervorkehren seiner „Prinzenwürde" oft allgemeine Heiterkeit wachgerufen hatte.

. . . Und nun plötzlich wird Mpundo, weil er sich einem Matrosen gegenüber als „Prinz" ausgegeben hat, von einem Beamten, der kaum einige Monate im Lande weilt, zu der für die Duallas empfindlichsten Strafe, zu Hieben verurtheilt.

Noch schlimmer liegt der zweite Fall, mit Victor Bell, dem Sohn Manga Bells, des ersten aller Dualla-Häuptlinge, der in Folge seiner etwas praktischeren in England genossenen Erziehung auf einer weit höheren Stufe steht als sein College, der King Akwa, der ferner in der letzten Zeit, nachdem er von seiner allerdings begreiflichen Anglomanie gründlich geheilt worden ist, sich als beste Stütze des Gouvernements erwiesen hat. Dazu ist Victor Bell selbst ein ganz harmloser Junge, von dem außer seiner Eigenschaft eben gerade als Sohn Mangas nichts weiter zu sagen ist. Wenn er den Materialienverwalter, einen ehemaligen Unteroffizier und jetzigen Subalternbeamten nicht gehörig gegrüßt hatte, so würde eine Ohrfeige von Seiten des Herrn Materialverwalters, wenn absolut das Prestige der Weißen aufrecht erhalten werden sollte, auch genügt haben. Um das von Anfang an von selbst bestehende moralische Uebergewicht, das der Europäer in einem Lande, wo Hunderte von Eingeborenen auf einen Weißen kommen, unbedingt sich bewahren muß, zu schützen und zu steigern, wäre aber wohl gegen ganz andere Gefahren einzuschreiten als gegen die, die im schlechten Grüßen eines Weißen durch einen Neger liegt. Es darf ferner nicht vergessen werden, daß gerade in der Zeit die Verhältnisse in Kamerun nicht die friedlichsten und günstigsten für uns waren und ein kluger und erfahrener Beamter alles hätte vermeiden müssen, was den Unwillen der Dualla erregen konnte. Er hätte trotzdem mit der nöthigen Strenge seines Amtes walten können . . . Hätte der Gouverneur den Mpundo Akwa wegen einer der vielen Missethaten, die er auf dem Kerbholz hat, durchprügeln lassen und hätten gleiche Gründe hierfür bei Victor Bell vorgelegen, so würde kein Dualla etwas dabei gefunden haben. So aber stehen wir hier wieder vor einer jener schlimmen Früchte, die der in unserer Colonialverwaltung herrschende Assessorismus zeitigt. Diese Vorfälle hätten verhängnißvoll für die ganze Colonie werden können, wenn man bedenkt, daß Duallas fast an sämmtlichen Flüssen Kameruns bis tief ins Inland als Händler sich niedergelassen haben und es ihnen ein Leichtes wäre, die ebenso dummen und rohen wie leichtgläubigen Buschneger gegen die Europäer aufzuhetzen, wie dies schon öfters, meist aus handelspolitischen Interessen, geschehen ist."

Danziger Lokal-Zeitung.

Danzig, 4. August.

* **[Für die Feldtelegramme aus Ostasien]** ist jetzt die Dienstanweisung und der Schlüssel vom Reichspostamt fertiggestellt und gelangt demnächst zur Ausgabe an die betheiligten Behörden und Commandos. Die in einem ansehnlichen Heft zusammengestellte „Anweisung zur Behandlung verabredeter Privattelegramme von Angehörigen der nach Ostasien entsendeten Land- und Seestreitkräfte (Feldtelegramme)" besagt, daß zu deren Auflieferung alle nach Ostasien beorderten Angehörigen des deutschen Landheeres und der deutschen Marine befugt sind. Die Gebühren betragen für Offiziere und im Offiziersrang stehende Beamte von Colombo 4 Mk., von Singapore 5 Mk., von China und Japan 6 Mk., für die übrigen Militärpersonen 2 Mk. aus Colombo, 2 Mk. 50 Pf. aus Singapore, 3 Mk. aus China und Japan. Die Gebühren fließen der Militärkasse zu, die sämmtliche Kosten trägt.

Die deutschen Truppen werden in Serien getheilt, die mit Buchstaben bezeichnet werden. A—O ist für die Landarmee, P—Z für die Marine bestimmt. Jede Serie umfaßt bis zu 2100 Mann, deren Namen in eine beim Haupttelegraphenamte in Berlin geführte Liste eingetragen werden. Diese Liste enthält auch die (einzige) Adresse in der Heimath, an welche die Telegramme gerichtet werden können, ferner eine kurze Unterschrift. Die Feldtelegramme werden in der Regel vom Postamt in Tsingtau gesammelt. Ein Sammeltelegramm soll bis zu 20 Feldtelegramme enthalten, kein Telegramm aber länger als 24 Stunden unbefördert bleiben. Die Sammeltelegramme werden nach dem Berner Code chiffrirt. Nach der ersten Buchstabengruppe wird das Wort „Berlin" eingefügt. Das Haupt-Telegraphenamt dechiffrirt das Sammeltelegramm, wobei zwei Beamte unabhängig von einander mitwirken. Die einzelnen Feldtelegramme werden telegraphisch weitergegeben. Es wird besondere Sorgfalt darauf verwendet, daß die Angehörigen unserer mobilen Truppen nicht durch falsche Nachrichten beunruhigt werden. Bezweifelt jemand die Richtigkeit eines der zugestellten Telegramme, so muß er innerhalb 72 Stunden einen entsprechenden Antrag stellen und 30 Mk. hinterlegen, welche zurückerstattet werden, wenn das Telegramm in Folge eines Dienstversehens unrichtig war. Das Postamt in Tsingtau und das Haupttelegraphenamt verkehren in verabredeter Sprache. Der in einem besonderen kleineren Hefte zusammengestellte „Schlüssel für Feldtelegramme" wird an die Mannschaften in solcher Zahl vertheilt, daß auf je zehn Mann etwa ein Exemplar kommt. Nachrichten nach der Heimath, die auf Kosten des Absenders zu ermäßigten Sätzen telegraphirt werden, enthält er 50, z. B. 01: Vollkommen gesund. Gruß. 02: Gefecht mitgemacht. Vollkommen gesund. Gruß. 03: Gefahrlos erkrankt. Im Lazareth in guter Pflege. Gruß. 04: Falls Krankheit gefährlich werden sollte, telegraphire ich. Gruß. 05: Befinden zufriedenstellend. Gruß. 06: Befinden unverändert. Gruß. 07: Befinden fortgesetzt gut. Gruß. 08: Alle Sorge unnöthig. Herzlichen Gruß. 09: Erwartet kein weiteres Telegramm, da bald wieder ganz hergestellt. U. s. w.

Ein zweiter Theil von 46 Nachrichten über Verwundungen wird auf Reichskosten telegraphirt, wenn ihre Nothwendigkeit vom Vorgesetzten bescheinigt wird. Die Unentgeltlichkeit dieser Feldtelegramme ist auf Veranlassung des Staatssecretärs v. Podbielski verfügt worden.

* **[Friedens-Gesellschaft für Westpreußen.]** Unter dem Vorsitz des Herrn Schulraths Dr. Damus in Vertretung des Herrn Bürgermeisters Trampe fand gestern Nachmittag im Rathhause die stiftungsgemäße Jahresversammlung des Stipendien-Vereins Friedens-Gesellschaft für Westpreußen statt, in der zunächst der Geschäftsbericht für das abgelaufene Berichtsjahr 3. August 1899 bis 3. August 1900 erstattet wurde, dem wir entnehmen, daß die Einnahme 3894 Mk., die Ausgabe 3451 Mk. betrug, wovon 3283 Mk. als Stipendien an 17 Studirende der Wissenschaften und der Kunst zur Vertheilung kamen. Der Etat für das bevorstehende Geschäftsjahr wurde auf 4130 Mk. festgesetzt. In diesem Jahre, und zwar in der Sitzung am 20. September, werden 3480 Mk. und das Schnell'sche Legat von 298 Mark, zusammen 3778 Mk. als Stipendien zur Vertheilung kommen. Die Gesellschaft zählte am Schlusse des Jahres 101 Mitglieder, von denen 60 in Danzig wohnen. Der Vorstand wurde wiedergewählt und besteht aus den Herren Bürgermeister Trampe (Vorsitzender), Schulrath Dr. Damus (Schriftführer), Stadtrath Dr. Bail (Schatzmeister).

* **[Zum Dominiks-Verkehr.]** An den beiden in die Dominikszeit fallenden Sonntagen, den 5. und 12. d. Mts., ist für den Betrieb des stehenden Handelsgewerbes und zwar im ganzen Umfange der Stadt Danzig, einschließlich der zugehörigen Vorstädte, also auch der zu Neufahrwasser gehörigen Westerplatte, eine **erweiterte Verkaufs- und Beschäftigungszeit** zugelassen.

Der Verkauf von Waaren aller Art ist in stehendem Gewerbebetriebe an diesen beiden Sonntagen von 7 bis 9½ Uhr Vorm., 11½ Uhr Vorm. bis 2 Uhr Nachm. und von 3½ Uhr Nachm. bis 7 Uhr Abends gestattet, ferner der stehende Handel mit Back- und Conditorwaaren, Fleisch, Wurst und Milch außerdem noch von 5½ (statt sonst im Sommer von 5) bis 7 Uhr Morgens. Von den auf öffentlichen Straßen und an anderen öffentlichen Orten sowie im Wandergewerbe ausgeübten Handelsbetrieben ist an den genannten beiden Sonntagen hierorts nur zulässig der Handel mit Milch bis 9½ Uhr Vorm. und von 3½ bis 5½ Uhr Nachm., der Handel mit Fischen, Obst, Backwaaren und sonstigen Lebensmitteln bis 9½ Uhr Vorm. und das Feilbieten von Blumen, Backwaaren, geringwerthigen Gebrauchsgegenständen, Erinnerungszeichen und ähnlichen Gegenständen von 7 bis 9½ Uhr Vorm., 11½ Uhr Vorm. bis 2 Uhr Nachm. und von 3½ Uhr Nachm. bis 7 Uhr Abends.

* **[Die deutsche Turnerschaft.]** Aus dem im Ausschusse der deutschen Turnerschaft am 29. und 30. Juli in Salzburg von Herrn Götz erstatteten Jahresberichte geht hervor, daß das Jahr 1899 einen Zuwachs von 180 Vereinen und 21 076 Mitgliedern gebracht hat, so daß die deutsche Turnerschaft am 1. Januar 1900 6483 Vereine und 647 588 Mitglieder aufweist, von denen 310 374 an den Turnübungen Theil nahmen. Außerdem gehören dazu im Auslande 18 Vereine mit ungefähr 720 Mitgliedern. Die Zahl der praktischen Turner betrug 310 274 Mann, die der Zöglinge 93 890. Steuerpflichtige Mitglieder gab es 541 804, Vorturner 32 437, Gaue 278, Frauenabtheilungen 815 mit 24 115 Mitgliedern. Aus dem Berichte des Kassenwartes Atzrott-Steglitz geht hervor, daß die Kasse der deutschen Turnerschaft einen Bestand von 42 154 Mk. 47 Pf. und die Stiftung zur Errichtung deutscher Turnstätten ein Vermögen von 37 165 Mk. 82 Pf. hat. Die Sammlung für die auf Seite der Boeren kämpfenden deutschen Turner hatte einen Ertrag von rund 4600 Mk., über dessen Verwendung nach Anhörung der diplomatischen Vertreter der Transvaalregierung Beschluß gefaßt werden soll. Der zum Bau eines Jahn-Museums in Freyburg (Unstrut) angesammelte Grundstock beträgt etwa 16 000 Mk. Nachdem der Kreisvertreter für Baiern die Bereitwilligkeit der Stadt Nürnberg zur Uebernahme des nächsten deutschen Turnfestes erklärt hatte, wurde die Verlegung des Festes nach Nürnberg beschlossen und die Abhaltung im Jahre 1902 festgesetzt.

* **[Arbeiterentlassungen.]** In mehreren großen Berliner Fabriken wird mit Arbeiterentlassungen vorgegangen, die indeß zum Herbst in noch größerem Umfange angesagt worden sind; den Arbeitern wird vielfach der Rath gegeben, sich inzwischen anderswo Beschäftigung zu suchen. In einem Etablissement für Elektricität werden nach der „B.-Ztg." allein 1000 Arbeiter entlassen.

* **[Vacanzenliste für Militär-Anwärter.]** Vom 1. November bei der Oberpostdirection Bromberg Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1000 Mk. — Vom 1. August, 1. September und 1. November bei der Oberpostdirection Danzig wie vor. — Von sofort beim Magistrat Schlawe Polizeisergeant, 1100 Mk. Gehalt, steigend von 3 zu 3 Jahren um 100 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1300 Mk. und 150 Mk. Miethsentschädigung. — Vom 1. Oktober beim Proviantamt Thorn Bureaudiener, 900 Mk. jährliches Gehalt, das bis 1200 Mk. steigt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. — Vom 1. November beim kgl. Gymnasium Braunsberg Schuldiener, 900 Mk. Anfangsgehalt und freie Wohnung. Höchstgehalt 1200 Mk. — Vom 1. November bei der Oberpostdirection Gumbinnen Postschaffner, 900 Mk. Gehalt und 60 bis 144 Mk. Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1500 Mk. — Vom 1. November bei der Ober-Postdirection Königsberg Postschaffner wie vor. — Vom November bei der Ober-Postdirection Bromberg Landbriefträger, 700 Mk. Gehalt und tarifmäßiger Wohnungsgeldzuschuß. Gehalt steigt bis 1000 Mk. — Vom 1. November bei der Ober-Postdirection Köslin Landbriefträger wie vor. — Von sofort bei der Polizei-Verwaltung Inowrazlaw Polizei-Wachtmeister, 1500 Mk. Gehalt, Wohnungs- und Kleidergeld. Maximalgehalt 1800 Mk. — Vom 1. September beim Magistrat Köslin Polizeisergeant, Anfangsgehalt 800 Mk., das bis zum Höchstbetrage von 1050 Mk. steigt. — Vom 1. September beim Magistrat Schneidemühl Polizeisergeant, 1000 Gehalt Mk., das von drei zu drei Jahren um 60 Mk. bis zum Höchstbetrage von 1400 Mk. steigt, außerdem 100 Mk. Wohnungsgeld und 50 Mark Kleidergelder.

Aus den Provinzen.

n. **Zoppot,** 3. Aug. Heute Vormittag war eine Gerichtscommission mit Herrn Staatsanwalt Meyer aus Danzig auf dem Wenkelewski'schen Grundstücke in Schmierau anwesend, um eine Untersuchung über den kürzlich vorgekommenen Brand des großen Rennstalles vorzunehmen. Wenkelewski, welcher wegen Verdachtes der Brandstiftung inhaftirt worden ist, wurde vorgeführt und die Zeugen wurden vernommen. Wie es heißt, soll dabei eine Hauptbelastungszeugin unbestimmte und widersprechende Angaben gemacht haben.

ß. **Lauenburg,** 3. Aug. Gestern Abend ging über unsere Gegend ein heftiges Gewitter, verbunden mit starkem Regen, hernieder. In unserem Nachbarorte Neuendorf schlug der Blitz in den Stall des Hofbesitzers Padeike ein und zündete. Der herbeieilenden Feuerwehr gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Das Vieh wurde zum größten Theile gerettet; verbrannt sind drei Kühe, eine Stärke und ein Kalb.

Vermischtes.

Die Andrée-Boje.

Stockholm, 2. Aug. Im Sitzungssaale der Akademie der Wissenschaften wurde gestern in Gegenwart der Polarforscher Nordenskjöld, Natbart und anderer Gelehrter und Fachmänner die kürzlich bei Irland aufgefundene Andrée-Boje geöffnet. Die Boje trug die Inschrift: Andrées Polar-Expedition, Nr. 3. 1896. Sie war, von der verschwundenen Färbung abgesehen, ganz unbeschädigt. Bemerkt wurde, daß in Folge der schlechten Ausführung eines Schraubengewindes der obere Theil der Boje sehr leicht durch Wellenschlag oder Eisdruck abgeschraubt worden sein könnte, und daß die Boje, da die untere kupferne Spitze unversehrt ist, nicht auf Land oder Eis gefallen sein kann. Ein Vergleich ergab, daß der früher aufgefundenen Andrée-Boje Verschluß und kupferne Hülsen fehlten.

Die neue Königin von Italien

ist eine der schönsten Frauen in Europa. Sie ist groß und von schönem Wuchse. Ihre Wangen haben die Farbe der Gesundheit, ihre Augen sind groß und glänzend und ihr tiefschwarzes Haar wallt, wenn es offen ist, bis an den Saum ihres Gewandes. Wie bekannt, ist sie eine Montenegrinerin, sie beherrschte aber schon vor ihrer Heirath die italienische Sprache, die sie ihres melodischen Klanges wegen sehr liebt. Sie liest und schreibt französisch und deutsch und spricht auch diese beiden Sprachen ziemlich geläufig, sie kann englisch so viel, um die Dichter in ihrer Sprache zu lesen. Die Königin spielt Violine und Klavier; sie ist eine große Liebhaberin von Pferden und versteht vorzüglich zu schießen.

Danziger kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 5. August 1900.

St. Marien. 8 Uhr Herr Consistorialrath Reinhard. (Motette: „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre" von L. van Beethoven.) 10 Uhr Herr Diakonus Brausewetter. (Dieselbe Motette wie Morgens.) Beichte Morgens 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst in der St. Marienkirche Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Donnerstag, Vorm. 9 Uhr, Wochengottesdienst Herr Archidiakonus Dr. Weinlig.

St. Johann. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Hoppe. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Auernhammer. Beichte Vormittags 9½ Uhr. Mittags 12 Uhr Kindergottesdienst Herr Prediger Auernhammer.

St. Katharinen. Vorm. 8 Uhr Herr Archidiakonus Blech. 10 Uhr Herr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9½ Uhr.

Kinder-Gottesdienst der Sonntagsschule, Spendhaus Nachmittags 2 Uhr.

Spendhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Blech.

Evangelischer Jünglingsverein. Heil. Geistgasse 43, II. Ausflug der Mitglieder nach Krakau. Versammlungsort 2½ Uhr Nachmittags am Langgarter Thor. Mittwoch, Abends 8½ Uhr, Uebung des Gesangchors. Donnerstag, Abends 8½ Uhr, Bibelbesprechung. Die Vereinsräume sind an allen Wochentagen von 7 bis 10 Uhr Abends und am Sonntag von 2 bis 10 Uhr geöffnet. Auch solche Jünglinge, welche nicht Mitglieder sind, werden herzlich eingeladen.

St. Trinitatis. Vormittags 9½ Uhr Herr Prediger Schmidt. Nachmittags 2 Uhr Herr Prediger Dr. Malzahn. Beichte um 9 Uhr früh.

St. Barbara. Morgens 8 Uhr Herr Prediger Fuhst. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Hevelke. Beichte um 9½ Uhr. Jünglings-Verein: Nachmittags 6 Uhr Versammlung Herr Prediger Hevelke. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Gesangsstunde Herr Hauptlehrer Gleu. St. Barbara-Kirchenverein: Montag, Abends 8 Uhr, Versammlung Herr Prediger Fuhst. Freitag, Abends 8 Uhr, Gesangstunde Herr Organist Krieschen.

St. Petri und Pauli. (Reformirte Gemeinde.) Vorm. 8½ Uhr Herr Pfarrer Naudé. 10 Uhr Herr Pfarrer Hoffmann. Communion. Vorbereitung 9½ Uhr. Kindergottesdienst 11½ Uhr Herr Pfarrer Naudé. Montag, 12 Uhr, Versammlung der Confirmanden in der Kirche Herr Pfarrer Hoffmann. Freitag, Nachmittags 4 Uhr, Versammlung der confirmirten Töchter in der Predigerwohnung Herr Pfarrer Naudé.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vormittags 10 Uhr Gottesdienst, Herr Militäroberpfarrer Consistorialrath Witting. Um 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

St. Bartholomäi. Vormittags 10 Uhr Herr Pastor Stengel. Beichte um 9½ Uhr. Kindergottesdienst um 11½ Uhr.

Heilige Leichnam. Vormittags 9½ Uhr Herr Superintendent Boie. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Salvator. Vormittags 10 Uhr Herr Pfarrer Woth. Die Beichte 9½ Uhr in der Sakristei.

Mennoniten-Kirche. Vormittags 10 Uhr Herr Prediger Mannhardt.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Pastor Stengel. Vorm. 11½ Uhr Kindergottesdienst derselbe. Freitag, Nachm. 5 Uhr, Bibelstunde Herr Prediger Hinz.

Lutherkirche in Langfuhr. Vormittags 8½ Uhr Militärgottesdienst und Feier des heil. Abendmahls Herr Divisionspfarrer Gruhl. Die Beichte findet vor dem Gottesdienst um 8 Uhr statt. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Dannebaum. Nach dem Gottesdienst Feier des heil. Abendmahls. Beichte um 9½ Uhr im Confirmandensaal. Vormittags 11¾ Uhr Kindergottesdienst derselbe.

Schidlitz, evangelische Gemeinde, Turnhalle der Bezirks-Mädchenschule, Vorm. 10 Uhr Gottesdienst Herr Archidiakonus Dr. Weinlig. Nachher Beichte und heil. Abendmahl.

Himmelfahrtskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Herr Pfarrer Kubert. Beichte 9 Uhr. Vormittags 11¼ Uhr Kindergottesdienst.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse 18. Nachmittags 6 Uhr Herr Prediger Pudmensky. Montag, Abends 7 Uhr, Heidenmissionsstunde Herr Pastor Hoppe. Freitag, Abends 7 Uhr, Bibelstunde.

Evangelisch-lutherische Kirche, Heilige Geistgasse 94. 10 Uhr Hauptgottesdienst Herr Prediger Duncker.

Saal der Abegg-Stiftung, Mauergang 3. Abends 7 Uhr Christliche Vereinigung, Herr Pastor Ostermeyer. Dienstag, Abds. 8½ Uhr, Gesangsstunde.

Missionssaal, Paradiesgasse 33. 9 Uhr Morgens Gebetsstunde, 2 Uhr Nachmittags Kindergottesdienst, 3 Uhr Nachmittags Missionsfest im Garten des Pommerschen Hofes zu Zoppot, 6 Uhr Abends Evangelisations-Versammlung. Montag, 8 Uhr Abends, Bundes-Versammlung. Dienstag, 8 Uhr Abends, Bibelstunde. Mittwoch, 8 Uhr Abends, Bibelstunde des Jugendbundes und Gesangsstunde. Donnerstag, 8 Uhr Abends, Gebets- und Posaunenstunde. Freitag, 8 Uhr Abends, Gebetsversammlung des Jugendbundes und Gesangsstunde. Sonnabend, 8 Uhr Abends, Posaunenstunde.

St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt und Predigt Herr Pfarrer Reimann.

Baptisten-Kirche, Schießstange Nr. 13/14. Vorm. 9½ Uhr Predigt, darauf Feier des heil. Abendmahls, Vorm. 11 Uhr Sonntagsschule, Nachmittags 4 Uhr Predigt, Nachm. 6 Uhr Jünglings- und Jungfrauen-Verein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Vortrag und Gebet Herr Prediger Haupt.

Methodisten-Gemeinde, Jopengasse Nr. 15. Vorm. 9½ Uhr Predigt. 11¼ Uhr Sonntagsschule. Abends 6 Uhr Predigt, 7½ Uhr Jünglings- und Männerverein. Mittwoch, Abends 8 Uhr, Bibel- und Gebetstunde. — Schidlitz, Unterstraße 4: Sonntag, Nachm. 2 Uhr, Sonntagsschule, Nachm. 3 Uhr, Predigt. — Heubude, Seebadstraße 8: Dienstag, Abends 8 Uhr, Predigt.

Freie religiöse Gemeinde. Scherler'sche Aula, Poggenpfuhl 16. Vorm. 10 Uhr Herr Prediger Prengel: Ueber mir und in mir.

The English Church. 80. Heilige Geistgasse. Divine Service. Sundays. 11. a. m.

Astron. Erscheinungen im August 1900.

Sextilis, d. h. der sechste Monat, hieß der August in der vorchristlichen Zeit; erst im Jahre 8 n. Chr. wurde er zu Ehren des Kaisers Augustus umgetauft und dieser Name, der von dem lateinischen augere (= mehren) herkommt, bezeichnet jemand, der an Würde und Ansehen gemehrt, erhoben, also erhaben ist; mit „Mehrer des Reiches" hat er nichts zu thun. Der alte deutsche Name lautete Erntemonat. Die **Sonne** ist heute 20 258 000 Meilen von der Erde entfernt und gelangt am Nachmittag des 23. ins Zeichen der Jungfrau. Damit erreichen die sog. Hundstage ihr Ende. Wer es bis jetzt noch nicht wahrgenommen, daß die Tageslänge abnimmt, der wird es an den Abenden des neuen Monats merken! Der Höhenstand der Sonne um Mittag wird ein immer tieferer. — Der **Mond** ist Vollmond am 10., Neumond am 25. Er steht in Erdnähe am 12., in Erdferne am 27.

Alle **Planeten** können im neuen Monat gesehen werden. So ist **Merkur** in der zweiten Hälfte des letzteren des Morgens im NO. 15 bis 30 Minuten lang sichtbar. Der durch einen funkelnden Glanz ausgezeichnete Planet ist aber nicht leicht zu finden, weil die Zeit seiner Sichtbarkeit stets in die helle Dämmerung fällt. Seine Bewegung gehorcht nicht völlig dem Newtonschen Gesetz von der Schwerkraft. Das kommt wohl daher, daß noch einer oder mehrere uns unbekannte Planeten zwischen Sonne und Merkur kreisen. **Venus** erhebt sich im NO. immer zeitiger und kann zu Ende des Monats schon 3¼ Stunden lang als Morgenstern bewundert werden. Am 14. legt sie ihr lichtestes Gewand an. **Mars** befindet sich zu gleicher Zeit in derselben Himmelsgegend, nur etwas höher als Venus; die Sichtbarkeitsdauer beträgt schon gegen 4 Stunden. Die des **Jupiter** nimmt ab. Dieser größte Planet ist zu Ende August kaum noch 90 Minuten zu sehen. Oestlich von ihm steht **Saturn**, der wenigstens noch drei volle Stunden bemerkt werden kann. Die große Achse seines Ringes erscheint zur Zeit 2,217mal so groß als die kleine. **Uranus** befindet sich im Schützen und steht um 10 Uhr Abends tief im S. Der teleskopische **Neptun** endlich erhebt sich mit den Zwillingen gegen 3 Uhr früh. — In **Mondnähe** stehen Jupiter am 5., Saturn am 7., Mars am 20., Venus am 21. und Merkur am 23.

Der Fixsternhimmel gewährt das gleiche Bild, wie am 1. Abends am 16. um eine, am 31. um zwei Stunden früher. Wir wenden uns zunächst der westlichen Hälfte zu und finden sofort den Gr. **Himmelswagen**, der bereits eine nordnordöstliche Richtung annimmt. Die Deichselsterne sind noch aufwärts gerichtet und weisen südwestlich zum goldigen **Arkturus** im Bootes. Der Name dieses Bildes bedeutet Rinderhirt. Die Geschwindigkeit der Bewegung des Arkturus durch den Weltenraum ist eine überaus große. Legt doch dieser Weltkörper in einer einzigen Secunde rund 70 Meilen zurück. Diesseits des Bootes zeigt sich das schöne Bild der **Krone**, das Diadem der Ariadne, mit dem helleren Sterne Gemma. Hieran schließt sich östlich das große Bild des **Hercules**. Diesem gehört ein gerade jetzt die Mittagslinie kreuzender prachtvoller Sternhaufen an, ein Lichtball, aus dem Tausende von Sternchen, lauter Sonnen, herniederflimmern. In mondlosen Nächten und bei völlig reiner und durchsichtiger Luft findet man diesen Sternhaufen schon mit bloßen Augen; besser ist es, zu seiner Beobachtung sich eines Fernrohres, mindestens eines sehr guten Feldstechers zu bedienen. Unten im Südsüdwest erkennen wir im Skorpion den düsterrothen **Antares**, der nach einer Stunde zur Rüste geht. — Der **Osthälfte des Himmels** gehört augenblicklich noch die bläulichweiße **Wega** in der Leier an, die hoch links dicht an der Mittagslinie steht. Die Wega ist einer unserer hellsten Sterne; ihre Leuchtkraft ist 30mal größer als die unserer Sonne. Scheinbar steht sie von der Deichselspitze des Großen Wagens ebenso weit ab als vom Polarstern. Oestlich von ihr, dort, wo die Milchstraße sich verzweigt, befindet sich Deneb. Er und Wega bilden die Grundlinie eines gleichschenkeligen Dreieckes, dessen Spitze in dem südlich davon befindlichen **Atair** im Adler zu suchen ist. Jenseit des letzteren erkennen wir das kleine Bild des Delphin mit seinen fünf Sternchen, die dicht bei einander zu stehen scheinen. Von der Wega aus streng nördlich hat der **Polarstern** seinen Mond. Am leichtesten findet man ihn, wenn man sich die Verbindungslinie der Hinterräder des Großen Wagens, d. h. der Sterne Dubhe und Merak, in gleicher Richtung, also jetzt nach Ostsüdost zu, fünfmal verlängert denkt. Im Osten begrüßen wir die herrliche **Kassiopeja**, hinter der die **Andromeda** mit ihrem schon mit unbewaffneten Augen sichtbaren Nebel zu finden ist. Unten im Norden funkelt die gelbliche **Kapella** im Fuhrmann. Rechts von ihr steigt die **Milchstraße** empor. Sie nimmt eine südliche Richtung an; verzweigt sich bei Deneb und verliert sich links vom Antares am südlichen Horizont. An Sternen erster Größe sind gleichzeitig fünf sichtbar: Antares, Arkturus, Atair, Kapella und Wega.

Sternschnuppen werden ausgehen in den Nächten vom 6. bis 14., besonders am 9., 10. und 11., vom Perseus (Perseiden), am 14. vom Cepheus, am 15. vom Schwan, am 16. und 21. wieder vom Perseus, am 22. vom Drachen und am 25. von den Fischen. Leider wird in diesem Jahre die Sichtbarkeit der Perseiden vom Mondschein sehr gestört.